

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24½ Sgr.

Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Inserate
(1½ Sgr. für die fünfgespaltenen Zeile oder deren Raum;
Reklamen verhältnismäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden
für die an denselben Tage erscheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags angenommen.

Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 14. August. Se. R. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allerhöchst gerubt: Dem Soudchef im Kaiserlich französischen Landwirtschafts- und Handels-Ministeriums, Blok zu Paris, den Roten Adler-Orden dritter Klasse, dem Polizei-Direktor Weier zu Danzig und dem Badearzte Dr. Seiche zu Tepliz den Roten Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Küster Heubner zu Konitz das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; und den Rittergutsbesitzer, Regierungs-Referendarius Grafen Ewald Friedrich August Konrad von Kleist auf Beesen, zum Landrath des Kreises Guben im Regierungsbezirk Frankfurt zu ernennen.

Potsdam, 12. August. Heute Mittag um 1 Uhr hat im Marmorsaal bei Potsdam die feierliche Taufe der am 25. Juli d. J. geborenen Prinzessin, Tochter Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, durch den Hofprediger Heym stattgefunden. Die junge Prinzessin hat in der heiligen Taufe die Namen:

Luise Margarethe Alexandra Victoria Agnes erhalten. Von den Alerhöchsten und Höchsten Taufzeugen waren anwesend:
Ihre Majestät die Königin,
Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin von Preußen,
Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Karl,
Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Alexandrine,
Ihre Hoheit die Erbprinzessin von Anhalt-Dessau,
Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm,
Seine Königliche Hoheit der Prinz Karl,
Seine Königliche Hoheit der Prinz Albrecht (Sohn),
Seine Königliche Hoheit der Prinz Adalbert,
Seine Hoheit der Erbprinz von Anhalt-Dessau,
Seine Hoheit der Prinz Ludwig von Hessen und bei Rhein,
Seine Hoheit der Prinz Heinrich von Hessen und bei Rhein.

Abwesend:

Seine Königliche Hoheit der Regent, Prinz von Preußen,
Ihre Majestät die verwitwete Kaiserin von Russland,
Ihre Königliche Hoheit die Königin von Bayern,
Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Friedrich Wilhelm,
Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin von Baden,
Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin von Sachsen-Weimar,
Ihre Kgl. Hoh. die verwitwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin,
Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Friedrich der Niederlande,
Ihre Kgl. Hoh. die Landgräfin von Hessen-Philippsthal zu Barchfeld,
Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Hessen,
Ihre Hoheit die Herzogin von Sachsen-Altenburg,
Ihre Hoheit die Prinzessin Bathildis von Anhalt-Dessau,
Ihre Hoheit die Prinzessin Hilda von Anhalt-Dessau,
Seine Königliche Hoheit der Prinz Albrecht,
Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich,
Seine Königliche Hoheit der Prinz Georg,
Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar,
Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz,
Seine Hoheit der Herzog von Anhalt-Dessau,
Seine Hoheit der Herzog von Sachsen-Altenburg,
Seine Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen,
Nach beendigtem Aufenthalt fand bei Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl ein Dejeuner dinatoire statt.

Der praktische Arzt ic. Dr. Brachvogel zu Freistadt, ist zum Kreis-Physikus des Kreises Freistadt; und der praktische Arzt ic. Dr. Schrader zu Neustadt zum Kreis-Physikus des Kreises Neustadt, Regierungsbezirk Danzig; so wie der Thierarzt erster Klasse Ch. C. Schliepe zu Darkehmen zum Kreis-Thierarzt für den Kreis Darkehmen, Regierungsbezirk Gumbinnen, ernannt worden.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen ist gestern nach Stettin abgereist.

Ihre Hoheiten der Erbprinz und die Erbprinzessin von Anhalt-Dessau sind am 11. d. Abends 11½ Uhr, von Dessau kommend, hier eingetroffen und haben im Königlichen Stadtschloss Wohnung genommen.

Wahlu. (Sie hätten also nicht am 10. begonnen, wie ursprünglich angeordnet war.)

(Eingeg. 14. August 10 Uhr 55 Minuten Vorm.)

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 12. August. [Vom Hofe; der Graf von Paris und der Herzog von Chartres; Unglücksfall; Mancherlei.] Der oft angezweifelte Besuch des Prinz-Regenten im Lager von Châlons wird jetzt doch zur Thatache. Wie ich erfahren, erfolgt derselbe in den letzten Tagen dieser Woche und wird der Prinz-Regent dabei vom Minister v. Schleinitz und mehreren höheren Militärs begleitet sein. Man behauptet zwar auch, daß der Fürst von Hohenzollern und der Minister v. Auerswald sich in seiner Begleitung befinden werden, doch fehlt mir bis jetzt für die Richtigkeit dieser Behauptung jedwede Begründung. Der Fürst von Hohenzollern ist gestern Abend bereits von hier abgereist und hat sich zunächst nach Düsseldorf begeben; unterwegs wird er mit seiner Gemahlin, die von Franzensbad kommt, zusammentreffen. Der Minister v. Schleinitz hat seine Abreise nach Ostende vorläufig auf nächsten Donnerstag angesetzt; um dieselbe Zeit gedenkt auch der Staatsminister v. Auerswald Berlin zu verlassen. — Am Freitag Abend sind der Graf von Paris und der Herzog von Chartres an unserm Hofe zum Besuch eingetroffen. Sie hatten, von Eisenach kommend, den Schnellzug bis zur Station Großbeeren benutzt und waren von dort aus in Hofequipagen nach Potsdam gefahren. Bis gestern Abend haben sie daselbst zum Besuch verweilt und sind darauf von hier mit dem Nachzuge nach Ludwigslust abgereist, wo sie etwa 10 Tage am großherzoglichen Hofe sich aufzuhalten und dann die Rückreise nach Claremont fortsetzen wollen. In militärischen Kreisen ist davon die Rede, daß die beiden französischen Prinzen später wiederkehren und hier als Offiziere in ein Garderegiment eintreten werden. (?) — Im Marmorsaal wurde heute Mittag die jüngst geborene Tochter des Prinzen Friedrich Karl getauft. Unter den Taufzeugen befanden sich auch der Erbprinz und die Frau Erbprinzessin von Anhalt-Dessau, welche bis Mittwoch in Potsdam verweilen werden. Am Dienstag findet die Taufe der Tochter des Prinzen Friedrich Wilhelm im Neuen Palais statt; zur Tafel sind mehr denn 150 Personen geladen. Wie ich höre, wird an diesem Tage auch das Lehr-Inf. Bataillon sein Stiftungsfest feiern. — Der Unterstaatssekretär v. Gruner ist gestern aus dem Bade Kissingen hierher zurückgekehrt und hat bereits im auswärtigen Amte seine Geschäfte wieder übernommen. Dagegen ist heute der Legationsrath v. Arnim abgereist und wird lange von Berlin fern bleiben, da er seine ganze Dienstfahrt entlassen hat. Derselbe beabsichtigt, die deutschen Bundesstaaten zu bereisen, Belgien, Frankreich ic. zu besuchen. Eine ähnliche Reise tritt morgen der Geh. Legationsrath Abeken an; er soll auch Sardinien besuchen wollen.

Am Freitag Mittag wurde hier ein Krankenkorb, in dessen Begleitung sich einige Offiziere befanden, von Soldaten durch die Charlottenstraße getragen und man erfuhr, daß der französische Militärbevollmächtigte, Graf Beaumaincourt, beim Manöver, das Vormittags in der Umgegend von Köpenick stattgefunden, verunglückt sei. Derselbe war nach dem Rendezvousplatz gefahren und wollte dort das vom Reitknecht vorgeführte Pferd besteigen, als dieses plötzlich wild wurde, durchging und den Grafen, der mit dem Sporn im Steigbügel hängen blieb, in vollem Lauf eine weite Strecke mit sich fortziele. Der Zustand des Grafen soll, als das Pferd von Soldaten eingefangen wurde, beklagenswerth gewesen sein; er hatte bedeutende Verletzungen erlitten und nach einem Ausspruch des Geheimrathes Langenbeck ist auch die Leber gesquetscht. Nach den von mir eingezogenen Erkundigungen ist der Zustand des Patienten nicht ohne Gefahr; die Unruhe ist groß und das Fieber stark. Vor dem Hotel d'Angleterre, in welchem sich die Wohnung des Kranken befindet, liegt eine hohe Strohdecke. Die Gemahlin des Grafen, die seit einiger Zeit in Paris verweilt, wird stündlich erwartet. — Der Termin, wo A. v. Humboldt's Kunsthochschule zur Versteigerung kommt, rückt heran. Viele Fremde, Amerikaner, Engländer, Russen ic. haben schon jetzt den glücklichen Erben, den Kammerdiener Seifert, aufgesucht, um ein Andenken von Humboldt in die Heimat mitzunehmen. Hr. Seifert war jedoch nicht zu bewegen, solche Gegenstände, die in dem Katalog aufgeführt sind, zu verkaufen und so mußten sie sich denn dazu bequemen, hiesigen Kommissionären Aufträge zu geben. Denselben Weg haben auch mehrere regierende Fürsten gewählt; sie haben ihre hiesigen Gesandten mit dem Ankauf verschiedener Gegenstände beauftragt. Der König von Bayern wollte persönlich den Hochschulnachlaß in Augenschein nehmen, wurde aber durch die Kürze der Zeit daran verhindert. Die Sammlungen von seltenen Geweihen und von ausgestopften Vögeln haben bereits ihren Käufer gefunden; ein hiesiger Liebhaber hat sie zusammen gekauft. Die physikalischen und astronomischen Instrumente sind noch in Seiferts Besitz. Ein Theil derselben sollte für unsere Sternwarte angekauft werden; allein der Besitzer will sich nicht zu einem theilweisen Verkauf verstehen. Die meisten Liebhaber haben sich bisher zu den Kupferstichen, Radirungen, Holzschnitten, Handzeichnungen, Gemälden ic. gefunden; natürlich, da die Sammlungen wirkliche Kunstsäcke sind, denn A. v. Humboldt erhält immer nur das Beste und das selbst von hoher Hand. Ausgezeichnet sind Nugendas Handzeichnungen zu A. v. H. ungedruckten pflanzengeographischen Fragmenten und ebenso dessen Delphiziken mittel- und südamerikanischer Gegenden. Von hohem Werth ist auch das Gemälde von Ingres: Léonard da Vinci rend à Fontainebleau les derniers soupirs entre les bras du roi François I. Prachtvoll sind die Vues photographiques, prises au

Mexique et à Venezuela par Paul de Rostie, ein Unikum, ausschließlich für A. v. H. zum Geschenk angefertigt. Die Zahl der Medaillen und Münzen ist groß und ihr Werth, da sie meist von Gold und Silber, bedeutend. Interessant war für mich eine goldene Medaille, welche der verewigte Herzog von Orleans Humboldt zum Geschenk gemacht hat; sie zeigt auf der einen Seite die Brustbilder des Königs und der Königin von Frankreich und auf der anderen die 9 Brustbilder der Prinzen und Prinzessinnen des Hauses Orleans; sie ist 93 Dukaten schwer. Die liebste von allen Medaillen war A. v. H. die Mitgliedsmedaille vom Institut de France. Auf dem Revers ist der Name A. de Humboldt eingraviert. — Das Göthekomitee hat sich an den Magistrat gewendet und, unter Hinweis auf die Gnade des Prinz-Regenten, der mit einem so namhaften Geschenke vorangegangen sei, an die städtischen Behörden das Gesuch gerichtet, die Hergabe eines entsprechenden Beitrages zu den Kosten des Goethe-Denkmales aus dem Säckel der Stadt beschließen zu wollen. Der Magistrat hat dem Komitee in sehr wohlwollender Weise geantwortet und auch den Bezirksvorsteher die Ernennung ertheilt, Beiträge anzunehmen. Wegen Bewilligung eines angemessenen Beitrages wird der Magistrat bei der Stadtverordnetenversammlung einen Antrag einbringen. — Unser Stadtschulrat Schulze begeht am 18. September d. J. sein 25jähr. Jubiläum als Kommunalbeamter. (Diese Korrespondenz ist uns erst am 13. d. Abends zugegangen. D. Red.)

(Berlin, 13. Aug. [Vom Hofe; Oberst v. Bergh; Hendrichs und Fr. Marie Saenger.] Heute Vormittag empfing die Frau Prinzessin von Preußen im Schloß Babelsberg den Staatsminister v. Auerswald, nach dessen Befinden sie sich, so lange er krank war, fast täglich erkundigen ließ. Da Hr. v. Auerswald noch Rekonvaleszent ist, so lehnte er die Einladung zur Tafel ab, dagegen nahm der Kriegsminister v. Roon an derselben Theil. Die hohen Herrschaften hatten sich zu derselben um 4 Uhr nach Schloß Babelsberg begeben. Der Prinz Friedrich Wilhelm und der Prinz Karl kamen heute Morgen von Potsdam nach Berlin. Der Prinz Friedrich Wilhelm nahm an dem Manöver Theil, das unter Leitung des Kommandeurs der 4. Garde-Inf. Brigade, Gen. Majors v. Plonki, in der Umgegend von Dallendorf, an der Dianenburger Chaussee, ausgeführt wurde. Nach dem Schluss des Manövers begab sich der Prinz Friedrich Wilhelm nach Potsdam zurück; der Prinz Karl, welcher hier einige höhere Militärs empfangen und Besuche gemacht hatte, fuhr erst um 7 Uhr Abends nach Schloß Glienicke. — Die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm will Ende August nach Putbus gehen und das Seebad gebrauchen. Mitte September beabsichtigt die hohe Frau, ihrer erlauchten Mutter entgegenzureisen, die um diese Zeit in Coburg erwartet wird. — Der Fürst von Hohenzollern wird sich mit seiner Gemahlin nach seltener mehrwöchentlichen Aufenthalt nehmen; zuvor geht der Fürst zum Prinz-Regenten nach Ostende. — Heute Morgen 8 Uhr starb nach einem langen und schmerzvollen Krankenlager der Chef des Generalstabes vom Garde-Korps, Oberst v. Bergh. Dem Prinz-Regenten wurde dieser Todesschlag sofort durch den Telegraphen nach Ostende gemeldet und auch zugleich den königlichen Prinzen in Potsdam davon Anzeige gemacht. Mittags befanden sich der Prinz Karl, Prinz August von Württemberg und Fürst v. Radziwill im Sterbehause. Der Oberst, ein sehr geachteter Offizier, ist im besten Mannesalter an der Rückenmarksvereiterung gestorben. Seine Mutter lebt noch und gehört zum Hofstaat der Königin. — Mit dem Befinden des Grafen Beaumaincourt sieht es sehr traurig aus. Heute erfuhr ich, daß der Kranke große Schmerzen leide und keinen ruhigen Schlaf habe; an seiner Wiederherstellung wird sehr gezweifelt. Seine Gemahlin verläßt das Krankenbett nicht. — Morgen Nachmittag ist die Taufe der Prinzessin Tochter des Prinzen Friedrich Wilhelm. Den Taufakt vollzieht der Hofprediger Heym. Das Dejeuner dinatoire wird im Muschelsaal eingenommen. Die Minister, die Generalität, Mitglieder des diplomatischen Corps ic. haben zu dieser Tauffeierlichkeit Einladungen erhalten und erscheinen en gala. — Anfang September steht Ihrem Theaterpublikum ein schöner Genuss bevor. Hendrichs kommt zu einem Gastspiel und bringt die talentvolle Schauspielerin Marie Saenger, eine Schülerin der Madame Werner, mit, welche überall, wo sie aufgetreten ist, sich Beifall und Anerkennung erworben hat. Erst vor Kurzem befand sich Fr. Saenger in einer Abendgesellschaft beim Fürsten Radziwill, wo sie treffliche Proben ihres Darstellungsvermögens gab und sich des Beifalls der hohen Personen zu erfreuen hatte. Fr. Saenger ist noch jung; studirt sie fleißig weiter, wie bisher, dann steht ihr eine große Zukunft bevor.

[Jesuiten in Hohenzollern; Vertrag zwischen Dänemark und Schweden.] Eine hiesige lithographierte Korrespondenz äußert ihre Bewunderung, daß aus Stolzenburg vertriebene Jesuiten in den hohenzollerischen Landen Aufnahme gefunden hätten. Rücksichtlich dessen bemerkt die „R. Z.“, daß auch unter der Verwaltung des Herrn v. Sydow eine ehemalige Kirche, welche später in eine Kaserne verwandelt worden, und auf welche die Jesuiten ernstliche Ansprüche erhoben, denselben eingeräumt und von ihnen als Wohnstiz benutzt wurde. Wenn dort einige aus Italien vertriebene Jesuiten Zuflucht gesucht haben, so kann diese übrigens ganz bedeutungslose Thatache sicherlich nicht speziell der jetzigen Verwaltung zur Last fallen. Ähnliches geschah schon früher, unter Friedrich II. ebenso, ohne allen Schaden für Preußen. (Verfolgung ist gerade kein Zeichen von Stärke!) — Von sonst gut unterrichteter Seite geht der „N. Z.“ die Mitteilung zu, daß zwischen Dänemark und Schweden ein Vertrag zu Stande gekommen sei, durch welchen sich Schweden verpflichtet, für den Fall, daß

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Montag 13. August Abends. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Zarath vom gestrigen Tage wurde Fürst Danilo, als er von Cattaro nach Verzagno zurückfahren wollte, durch einen Montenegriner Namens Kadik mittels eines Pistolenstiches schwer verwundet. Der Schuß wurde auf zwei Schritte Entfernung abgefeuert und ging durch den Unterleib. Ob die Verwundung tödlich war noch unentschieden. Der Thäter wurde festgenommen und der Fürst bei einem Chirurgen in Cattaro untergebracht. — Nach der montenegrinischen Grenze hin sind Patrouillen abgesetzt worden.

Paris, Montag 13. August. Nachrichten aus Neapel vom 11. d. melden gerüchteweise, daß 1500 Garibaldische in Calabrien gelandet seien.

Paris, Montag 13. August, Abends. Die heutige „Patrie“ sagt in einem Korrespondenzartikel aus Turin, daß zur Vermeidung ernster Verwicklungen, welche aus einer Okkupation Neapels durch Garibaldi entstanden, es sich darum handeln würde, ein sardinisches Korps unter Zustimmung des Königs von Neapel nach Neapel zu senden.

(Eingeg. 14. August 8 Uhr Vormittags.)

Paris, 14. August. Hier eingegangene Nachrichten aus Neapel vom 12. d. melden, es sei eine diplomatische Note erlassen, welche den Regierungen, namentlich der von Sardinien anzeigt, daß man, wenn Kriegsfahrt gegen unter piemontesischer Flagge verüben sollten, Garibaldische Truppen auszuschiffen, auf dieselben schießen werde. — Winspeare hat den Befehl erhalten, Turin zu verlassen, wenn in bestimmter Frist die Unterhandlungen kein Resultat ergeben. — Drei regierungsfeindliche Journale sind suspendiert. — Man erwartet eine Modifikation des Kabinetts und die Verlagerung der

Preußen oder der deutsche Bund die Ansprüche in Bezug auf Schleswig durch Zwangsmassregeln gegen Dänemark geltend zu machen versuchen sollte, das Herzogthum Schleswig zunächst mit 10,000 Mann schwedischer Truppen zu besetzen. (?) Der Vertrag soll in Paris unterhandelt werden sein. — Im Zusammenhang hiermit steht folgende Mittheilung der „R. Z.“: Die schwedische Regierung erließ vor einiger Zeit eine Circularnote an die Großmächte, in der sie in Betreff der nordalbinaischen Herzogthümer im Wesentlichen sich den von Dänemark vertheidigten Standpunkt zu eigen mache. Jetzt ist Seitens des britischen Kabinetts eine Antwort darauf nach Stockholm gegangen, welche der Meinungsauffassung Schwedens nicht beipflichtet. Die englische Note erklärt, daß die englische Regierung die Beschwerden Deutschlands gegen Dänemark nicht für unbegründet erachten könne, da sämtliche deutsche Regierungen darin übereinstimmen. Sie ersucht das schwedische Kabinett, sich darin ihre Auffassung anzueignen und mit ihr vereint auf eine gütliche Schlichtung der Streitfrage hinzuwirken, namentlich in Berlin von gewaltkamen und überreichten Schritten zurückzuhalten.

Stettin, 13. Aug. [Se. R. Hoh. der Prinz Adalbert von Preußen] kam heute mit dem Vormittagszuge von Berlin hier an, um die hier erbauten und ihrer Vollendung entgegenhierende 7 Kanonenboote zu besichtigen. (Ost. 3.)

Destreich. Wien, 11. August. [Die Zusammenkunft des Kaisers mit dem König von Bayern.] Man darf von der Begegnung unseres Kaisers mit dem Könige von Bayern für die Auslöschung des deutschen Zweipolts nicht allzuviel hoffen. Auf alle Fälle beruht es auf unrichtiger Auffassung, diese Zusammenkunft mit der Teplitzer in einem unmittelbaren Zusammenhang zu bringen. Bevor noch an das Rendezvous zwischen dem Kaiser und dem preußischen Regenten gedacht wurde, hatte König Max Veranlassung genommen, eine persönliche Besprechung des Kaisers mit den hervorragendsten deutschen Bundesfürsten anzuregen. Der Gedanke wurde hier beßfällig aufgenommen, die Reinheit der ursprünglichen Absicht aber durch Bemühungen getrübt, welche, von den andern Mittelstaaten ausgehend, die Entrevue des Kaisers mit deutschen Souveränen einen Charakter zu geben geeignet waren, der mehr eine Erweiterung der bestehenden Spaltungen als deren Ausgleichung zur Folge haben müste. Es ist das Verdienst des Königs Max, diese Bemühungen vereitelt zu haben. Sein Werk war das offene Entgegenkommen des Kaisers, durch das dem Prinz-Regenten der Weg nach Teplitz erleichtert wurde, da widerstreitende Elemente der verschiedensten Art das Eingehen des Prinzen auf die Wünsche des Kaisers zweifelhaft machten. Wenn es nun zwar nicht fehlen kann, daß König Max in der Unterredung mit dem Kaiser den Gedanken, der ihn bei Einleitung der Teplitzer Zusammenkunft leitete, weiter verfolgen wird, so ist doch nicht zu übersehen, daß Bayern seine Beziehungen zu den andern sogenannten Würzburger Staaten noch keineswegs gelöst hat, daß es vielmehr durch sehr feste und bindende Vereinbarungen engagiert ist. Vielleicht, und in diesen national-deutsch gesinnten Kreisen wird dies bestimmt behauptet, begünstigt Bayern jetzt die Annäherung Destreichs und Preußens nur darum, um der mittelstaatlichen Koalition, in die der König sich gegen die jetzt bei ihm vorherrschende Neigung verschlossen sieht, ledig zu werden. Es ist aber nicht außer Acht zu lassen, daß dieselben Minister, die dem Könige zur Seite stehn und die ihm dem Vernehmen nach auch zu der Begegnung mit dem Kaiser folgen werden, es sind, welche den Würzburger Sonderbund ins Leben treten ließen. (B.H.Z.)

— [Rüstungen.] Die ungewöhnliche Thätigkeit in Polen hat nicht verfehlt, allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen. Durch die syrische Expedition kann dieselbe nicht hervorgerufen sein; wir glauben vielmehr, annehmen zu dürfen, daß die Gestaltung der Verhältnisse auf dem neapolitanischen Festlande zu solchen Vorfällenmaßregeln von Seiten Destreichs drängt. Wie die Dinge jetzt stehen, muß man gewäßt sein, daß die nicht unbedeutende neapolitanische Kriegsmarine bald den Zwecken Victor Emanuels dienstbar sein wird, und es werden daher österreichischerseits alle Anstrengungen gemacht, um die Küstenländer zu schützen. Man sieht sich hier keinen Augenblick einer Täuschung hin und weiß nur allzu gut, daß bald das Drama in Neapel ausgespielt sein und die Befreiung Venetiens in Scene gesetzt werden wird; aber man ist hier deshalb nicht verzagt, so lange Italia farà da se, glaubt Destreich, den Kampf mit Erfolg führen zu können.

— [Ertrag des Zeitungsstempels und der Insertionstaxe in Destreich.] Das Finanzministerium hat dem verstärkten Reichsrath in den letzten Tagen noch eine umfassende statistische Arbeit über die indirekten Abgaben Destreichs überreicht, welche dazu dienten soll, die Prüfung des Steuerbudgets zu erleichtern. Das Buch enthält die leitenden Grundsätze, nach denen die einzelnen Abgaben verwalten werden, eine Geschichte der Legisten und die Ergebnisse des Jahres 1847, als des letzten vor der administrativen Einigung des Reiches, und der Jahre 1850—1859 als des Dezenniums, welches seit dieser Einigung verstrichen ist. Diese statistischen Tabellen geben auch zum ersten Mal eine genaue und zusammenhängende Mittheilung über das Reinerträgnis, welches der Zeitungsstempel und die Insertionstaxe in Destreich abwerfen. Nach denselben wurden im Jahre 1859 im Ganzen 41,713,965 Nummern in- und postvereinsländische Journale, so wie 117,612 ausländische Blätter abgestempelt. Diese ergaben einen Bruttoertrag von 500,468 fl. Leider ist das Reinerträgnis aus den offiziellen Mitteilungen nicht ebenfalls ersichtlich; daselbst dürfte sich bei den bedeutenden Regieosten, welche mit dem Stempel der Blätter verbunden sind, wahrscheinlich bedeutender niedriger stellen, und den so oft hervorgehobenen rein finanziellen Charakter der Zeitungsstempelsteuer auf eine elatante Weise in Frage stellen. Die Insertionsgebühren belaufen sich auf 105,759 fl. Zu diesen beiden Abgaben trägt Niederrösterreich am meisten bei, nämlich 88,775 fl. für Insertionsgebühren und 309,341 fl. für 52,589 Nummern ausländische und 26,689,999 Nummern inländische und postvereinsländische Zeitungen. Böhmen verbrauchte 3,406 Nummern ausländischer Blätter, zahlte für diese und für 3,195,849 Nummern in- und postvereinsländischer Zeitungen 42,101 fl. Stempelsteuer und 19,434 fl. Insertionsgebühren. Diese letzteren beliefen sich in Ungarn auf 12,952 fl., in Böhmen auf 1980 fl., in Württemberg auf 5775 fl., in Steiermark auf 5429 fl. und in Siebenbürgen auf 2441 fl. Der Verbrauch von ausländischen Zeitungen belief sich in Oberösterreich auf 6000, in Steiermark auf 500, in Krain auf 344, im Kärtnerland auf 5413, in Tirol und Vorarlberg auf 4000, in Mähren auf 10,900, in Schlesien auf 400, in Böhmen auf 6600 und in Ungarn auf 18,000 Nummern. Salzburg, Kärnten, Galizien, die Bukowina, Dalmatien, die Bosnien, Kroatiens und Slavonien so wie Siebenbürgen lesen gar keine Zeitungen, welche einen anderen als inländischen oder postvereinsländischen Ursprung haben. Von einheimischen und postvereinsländischen Zeitungen wurden in Oberösterreich 416,874, in Salzburg 62,675, in Steiermark 1,930,229, in Krain 6000, in Kärtnerland 75,104, im Kärtnerland 974,855, in Tirol und Vorarlberg 758,381, in Mähren 1,092,281, in Schlesien 31,968, in Galizien 849,272, in der Bukowina 40,315, in Böhmen 285,766, in Ungarn 4,860,343, in der Bosnien 40,315, in Kroatiens und Slavonien 75,395 und in Siebenbürgen 314,766 Exemplare mit dem schwarzen (1 Kr. Dest. W. betragenden) Stempel versehen. Im Ganzen bezieht der Staat, außer den nicht unerheblichen Einnahmen, welche ihm aus der Versendung der Zeitungen durch die Post erwachsen, 606,227 fl. Brutto-

von der zweifach, durch die Insertionsgebühr und den Journalstempel, versteuerten Preise.

Wien, 12. August. [Der Vortrag über die Finanzlage des Staats.] Die Finanzkreise kennen nun den Vortrag des Finanzhofs nach seinem Wortlaute, allein die Kundgebungen des Herrn v. Plener sind nun einmal vom Glück nicht begünstigt. Sie leiden allemal unter dem eigentümlichen Geschick, mit politischen Vorgängen zusammenzutreffen, die den guten Eindruck, den ihr Bekanntwerden hervorzubringen geeignet ist, abschwächen müssen. Wäre die Darlegung des Finanzstandes, die Herr v. Plener dem Reichsrath macht, nicht mit den italienischen Meldungen über die Nähe einer den bourbonischen Thron in Neapel bedrohenden Katastrophe gleichzeitig vor das Publikum getreten, so hätte sie eine Umstimmung im günstigsten Sinne erreicht. Auch jetzt lautet das Urtheil aller Kundigen durchaus beßfällig, allein, gerade das, was in Italien sich vorzubereiten scheint, stellt die Voraussetzung, auf welchen die Darstellung der Finanzlage und die für die Zukunft eröffneten Aspekte beruhen, als problematisch dar. Alles, was der Finanzminister Trostliches über die Entwicklung unserer Lage anführt, beruht ja auf der Annahme, daß der zeitige Friedensbestand ungefährdet bleibt. Berstreut sich indessen das trübe Gewölk, dann wird das Altenstück vom 31. Juli für eine Quelle des Vertrauens um so mehr gelten dürfen, als es den Staatsgläubigern eine offene Einsicht in die Bedürfnisse der Verwaltung und in die Mittel zu deren Deckung giebt, und noch mehr insofern, als es unumwunden darlegt, inwieweit die auf Ersparnisse im Haushalt des Kaiserstaats gerichtete Erwartung auf Erfriedung zu zählen hat, und wo andererseits die Grenze gezogen ist, jenseits welcher auf eine Verminderung des Ausgabe-Staats verzichtet werden muß. (B.H.Z.)

Bayern. München, 11. August. [Verbot.] Durch rechtskräftig gewordenes Urtheil des königl. Amtsgerichtes der Pfalz ist das in Frankfurt a. M. erscheinende Monatsschrift „Französischer Volkslehrer“ für den Umgang des Königreichs Bayern verboten.

München, 12. August. [Der Kaiser von Destreich] ist in Begleitung von sechs Erzherzögen mit dem Könige von Bayern von dem glänzenden Feste bei der Eröffnung der Eisenbahn in Salzburg hier eingetroffen. Auch die Kaiserin von Destreich ist aus Possenhofen hier angelangt.

Zweibrücken, 11. August. [Der Kirchenstreit] ist noch immer unentschieden, resp. auf die mit 30,000 Unterschriften bedeckte Kaiserlauterer Riesenbeschwerde pfälzischer Protestanten ist die königliche Entschließung noch immer nicht erfolgt. Es ist aber die höchste Zeit, daß diesen unseligen Zuständen endlich abgeholfen werde. In vielen Gemeinden stehen die Kirchen leer, werden die Kinder nicht konfirmirt, die Todten von den Geistlichen nicht begleitet, die Kirchensäfte nicht besucht, weil die Geistlichen aus dem neuen und die Laien aus dem alten Gesangbuch gesungen haben wollen. Das kann auf die Dauer unmöglich so fortgehen, sollen nicht diese Zustände zuletzt in formliche Skandale ausarten. (F. J.)

Hannover, 12. August. [Die landwirtschaftlichen Vereine.] Der Minister v. Borries hat sich zum Direktor der königlichen Landwirtschafts-Gesellschaft vom Könige vorschlagen und darauf vom Vorstande oder Zentralausschusses, wenn sie auch mitunter seinetwegen vertagt werden müssen, wohnt er regelmäßig und theilnehmend bei. Auch Neisen und Provinzial-Thierschau hat sich der unermüdliche Mann neuerdings nicht verdriessen lassen, und aus einem triftigen Grunde. Einer der sieben Provinzialvereine, welche zwischen der Zentralbehörde und der Masse der einzelnen Vereine der Mittelstufe einnehmen, droht mehr oder weniger offen mit Abschaffung. In Hildesheim ist man es müde, den Vorwitz des März-Ministers Grafen Benviggen mit weitläufigen Unterhandlungen über die zu bewilligenden kargen Staatsgelder zu bezahlen. Diese Zuthaten haben dem Landmann über die Hauptzache die Augen geöffnet: über das Unzweckmäßige solcher Staatsunterstützungen, die den von Bauern beherrschten oldenburger Landtag bereits zur Verweigerung der fraglichen Gelder geführt haben und der hannoverschen Opposition ehestens den gleichen Entschluß eingeben werden. Diese Lösung des Knotens würde es nicht wenig erleichtern, wenn ein so namhafter Verein, wie der der Provinz Hildesheim, aus freien Stücken auf alle Staatszuschüsse verzichtet hätte; und daher die Geschäftigkeit des Grafen Borries, der die gegenwärtige Organisation und Centralisation der landwirtschaftlichen Vereine als eine wesentliche Stütze des gegenwärtigen Systems zu erhalten wünscht. (Südd. 3.)

— [Ertrag des Zeitungsstempels und der Insertionstaxe in Destreich.] Das Finanzministerium hat dem verstärkten Reichsrath in den letzten Tagen noch eine umfassende statistische Arbeit über die indirekten Abgaben Destreichs überreicht, welche dazu dienten soll, die Prüfung des Steuerbudgets zu erleichtern. Das Buch enthält die leitenden Grundsätze, nach denen die einzelnen Abgaben verwalten werden, eine Geschichte der Legisten und die Ergebnisse des Jahres 1847, als des letzten vor der administrativen Einigung des Reiches, und der Jahre 1850—1859 als des Dezenniums, welches seit dieser Einigung verstrichen ist. Diese statistischen Tabellen geben auch zum ersten Mal eine genaue und zusammenhängende Mittheilung über das Reinerträgnis, welches der Zeitungsstempel und die Insertionstaxe in Destreich abwerfen. Nach denselben wurden im Jahre 1859 im Ganzen 41,713,965 Nummern in- und postvereinsländische Journale, so wie 117,612 ausländische Blätter abgestempelt. Diese ergaben einen Bruttoertrag von 500,468 fl. Leider ist das Reinerträgnis aus den offiziellen Mitteilungen nicht ebenfalls ersichtlich; daselbst dürfte sich bei den bedeutenden Regieosten, welche mit dem Stempel der Blätter verbunden sind, wahrscheinlich bedeutender niedriger stellen, und den so oft hervorgehobenen rein finanziellen Charakter der Zeitungsstempelsteuer auf eine elatante Weise in Frage stellen. Die Insertionsgebühren belaufen sich auf 105,759 fl. Zu diesen beiden Abgaben trägt Niederrösterreich am meisten bei, nämlich 88,775 fl. für Insertionsgebühren und 309,341 fl. für 52,589 Nummern ausländische und 26,689,999 Nummern inländische und postvereinsländische Zeitungen. Böhmen verbrauchte 3,406 Nummern ausländischer Blätter, zahlte für diese und für 3,195,849 Nummern in- und postvereinsländischer Zeitungen 42,101 fl. Stempelsteuer und 19,434 fl. Insertionsgebühren. Diese letzteren beliefen sich in Ungarn auf 12,952 fl., in Böhmen auf 1980 fl., in Württemberg auf 5775 fl., in Steiermark auf 5429 fl. und in Siebenbürgen auf 2441 fl. Der Verbrauch von ausländischen Zeitungen belief sich in Oberösterreich auf 6000, in Steiermark auf 500, in Krain auf 344, im Kärtnerland auf 5413, in Tirol und Vorarlberg auf 4000, in Mähren auf 10,900, in Schlesien auf 400, in Böhmen auf 6600 und in Ungarn auf 18,000 Nummern. Salzburg, Kärnten, Galizien, die Bukowina, Dalmatien, die Bosnien, Kroatiens und Slavonien so wie Siebenbürgen lesen gar keine Zeitungen, welche einen anderen als inländischen oder postvereinsländischen Ursprung haben. Von einheimischen und postvereinsländischen Zeitungen wurden in Oberösterreich 416,874, in Salzburg 62,675, in Steiermark 1,930,229, in Krain 6000, in Kärtnerland 75,104, im Kärtnerland 974,855, in Tirol und Vorarlberg 758,381, in Mähren 1,092,281, in Schlesien 31,968, in Galizien 849,272, in der Bukowina 40,315, in Böhmen 285,766, in Ungarn 4,860,343, in der Bosnien 40,315, in Kroatiens und Slavonien 75,395 und in Siebenbürgen 314,766 Exemplare mit dem schwarzen (1 Kr. Dest. W. betragenden) Stempel versehen. Im Ganzen bezieht der Staat, außer den nicht unerheblichen Einnahmen, welche ihm aus der Versendung der Zeitungen durch die Post erwachsen, 606,227 fl. Brutto-

— [Fr. r. v. Wessenberg.] Am 9. d. ist der Großherzogliche Wirkliche Geheime Rath und Bischofsweser Ignaz Heinrich Freiherr v. Wessenberg im 86. Lebensjahr entschlafen.

Nassau. Wiesbaden, 11. August. [Fürstentumfenz.] Die Nachricht, daß der König der Belgier mit dem Könige der Niederlande in unserer Stadt eine Konferenz haben würde, hat sich bestätigt. Gestern Abend besuchte König Leopold den König der Niederlande in seiner Villa vor dem Bierstädter Thore, und blieben beide Majestäten längere Zeit zusammen. Heute Morgen ist der König der Niederlande nach Haag abgereist. (F. J.)

Sächs. Herzogth. Weimar, 12. Aug. [Fr. r. v. Wessenberg.] Am 9. d. ist der Großherzogliche Wirkliche Geheime Rath und Bischofsweser Ignaz Heinrich Freiherr v. Wessenberg im 86. Lebensjahr entschlafen.

Großbritannien und Irland. London, 10. Aug. [Parlament.] In der gestrigen Unterhausitzung fragte H. Baillie den Staatssekretär des Auswärtigen, ob Spanien verlangt habe, in die Reihe der Großmächte aufgenommen zu werden, und ob, wenn dies der Fall sei, Ihrer Majestät Regierung die Absicht habe, ihre Einwilligung so lange zu verlangen, als die spanische Regierung fortfaire, den Sklavenhandel zu dulden und die Verpflichtungen, die sie vertragmäßig gegen England zu erfüllen habe, systematisch zu mißachten. Lord J. Russell entgegnete, es liege bis jetzt noch nicht die Thatache vor, daß Spanien selbst in offizieller Weise den Antrag gestellt oder den Wunsch ausgedrückt habe, jenen fünf Mächten zugefüllt zu werden, welche man gewöhnlich als die fünf Großmächte bezeichnet. Die französische Regierung jedoch habe die Absicht ausgedrückt, daß es wünschenswert sei, daß Spanien mit in den Kreis der Großmächte eintrete, und in Folge dieser Meinungsaussöhnung oder dieses Vorschlags habe die österreichische Regierung erklär, der Kaiser von Destreich würde nichts dagegen haben, wenn Spanien auf eine angemessene Stufe mit den fünf Großmächten gestellt werde; doch halte er es für unangemessen, daß man diesen Fall nicht als Präzedenzfall für die

Zulassung irgend einer andern Macht geltend mache. Die preußische Regierung ihrerseits habe die Ansicht ausgesprochen, es würde eine Beeinträchtigung der Interessen der protestantischen Staaten Europas darin liegen, wenn die Zahl der Großmächte durch Aufnahme einer katholischen Macht eine Veränderung erlitte. Für den Fall aber, daß die Aufnahme Spaniens erfolgen sollte, sei es wünschenswert, daß auch Schweden in den Kreis der Großmächte aufgenommen werde. Man müßt nun in Erwägung ziehen, bemerkte Lord J. Russell, daß Portugal den allgemeinen Wiener Vertrag mit unterzeichnet habe, und es würde nicht wünschenswert sein, Spanien und Schweden zugelassen, während man Portugal, welches ein gewisses Gefühl der Eiferucht gegen Spanien hegt, auskließe. Wenn alle diese Staaten zugelassen würden, so wäre die Zahl der Großmächte auf acht erhöht. Man muß ferner bedenken, daß Sardinien, ein sehr aufblühender Staat, gleichfalls mit Ansprüchen hervortrete könnte, und dann würde man neun Großmächte haben. Wenn man nun in Betracht ziehe, daß seit 1815 das Konzert der fünf Großmächte im Ganzen den europäischen Frieden recht gut bewahrt habe (und die Aufrechterhaltung des Friedens sei der Zweck dieses Konzerts), so erscheine es ihm als durchaus nicht wünschenswert, den gegenwärtigen Stand der Dinge in dieser Beziehung zu ändern. Iedenfalls könne er dem Interpellanten die Versicherung ertheilen, daß vor der nächsten Session des Parlaments die Regierung zu keiner auf die Aufnahme Spaniens unter die Großmächte abzielenden Neuerung ihre Zustimmung geben werde.

London, 11. August. [Spanien als Großmacht; Prinz Eugen von Leuchtenberg; Széchenyi; Telegraphenkauf.] In ihrem von gestern Abends datirten Cityartikel schreibt die „Times“: „Die Erklärung Lord John Russell's, daß die britische Regierung dem Versuche, für Spanien die Zulassung in den Kreis der Großmächte zu erwirken, nicht ihre Zustimmung gebe, hat heute in der City große Befriedigung erregt. Die ganze Finanz- und Handelswelt würde es als ein böses Omen ansehen, wenn ein Staat, auf welchem der Makel der Konfiskation lastet, in den leitenden Rath Europa's aufgenommen würde.“ — In dem Badeorte Torquay verweilen gegenwärtig mehrere Mitglieder des russischen Kaiserhauses, nämlich die Großfürstin Maria und ihre vier Söhne. Als einer der Letzteren, der dreizehnjährige Prinz Eugen von Leuchtenberg, am vorigen Mittwoch um die Mittagsstunde von einem Besuch bei seiner Mutter nach der Villa zurückkehrte, die er nebst seinem Bruder Nikolaus bewohnt, ward er von einem Menschen, der seinem Aussehen nach ein Ausländer, und zwar, wie der Prinz vermutete, ein Pole war, angefallen. Der selbe versegte dem Prinzen mehrere Hiebe mit einem Spazierstock, gegen die sich der Angegriffene, so gut es ging, mit seinem Regenschirm wehrte, mit dem er auch dem Angreifer einen Schlag auf den Mund beibrachte. Als er demselben zufiel, er sei ein russischer Prinz, geriet der Kerl plötzlich in große Bestürzung, warf sich dem Prinzen zu Füßen, bat ihn um Verzeihung und brannte dann durch. Wer er gewesen, weiß man bis jetzt noch nicht. (Klingt sehr romantisch. D. Ned.) — Zum Gedächtniß des Grafen Stephan Széchenyi ward heute in der Kirche St. John the Evangelist ein feierliches Dodenamt abgehalten, welchem die größte Anzahl der hier lebenden Ungarn und viele Nicht-Ungarn beiwohnten. In der von dem Obersten Szérelmey unterzeichneten Einladung zu der Gedächtnissfeier wird der Verstorben als ein Mann bezeichnet, dessen ganzes Leben dem Dienste seines Vaterlandes geweiht war und den alle Ungarn ohne Unterschied der politischen Parteien seit langer Zeit als den Vater der Reform, des sozialen Fortschritts und der materiellen Wohlfahrt, so wie als den freigiebigen Förderer der ungarischen National-Literatur verehrt haben.“ — In Mersey liegt gegenwärtig eine französische Fregatte „Brenda“, welche einen Theil des in Birkenhead angefertigten elektrischen Kabeltaubes an Bord nehmen soll, das die französische Regierung längs der afrikanischen Küste zu legen beabsichtigt.

— [Parlament.] In der gestrigen Sitzung des Unterhauses fragte Sheridan den Staatssekretär des Auswärtigen, ob die englische Regierung ihre Hülfeleistung bei der Intervention in Syrien auf die Anwesenheit eines englischen Geschwaders an der syrischen Küste zu beschränken gedenke; ferner, ob falls die furchtbaren Mezelein fortduernten und die Unruhen in Syrien weiter um sich griffen, sie Truppen zur Unterdrückung derselben absenden, oder Frankreich die ganze Ehre und den ganzen Ruhm überlassen wolle, welche aus einer aktiven militärischen Unterstüzung der Christen gegen das furchtbare Treiben der Mohamedaner notwendig entspringen müßten. Lord J. Russell: Was die erste Frage anbelangt, so haben wir unsere Einsinnung nicht auf das bloße Erscheinen unserer Kriegsschiffe an der syrischen Küste beschränkt. Unser Geschwader wird Alles, was in seiner Macht steht, thun, um Blutvergießen zu verhindern. Wenn es dies aber auf keine andere Weise thun kann, so ist der Admiral dahin instruiert, die Marine-Soldaten zu landen, damit sie die Widerder ähnlicher Scenen, wie sie neulich vorgekommen sind, verhindern. Der türkische Botschafter hat mir mitgetheilt, es seien Nachrichten von Guad Pascha eingelaufen, welchen zufolge 400 Personen als Theilnehmer an den neulich Trevelthaten verhaftet, anhörendliche Gerichte eingestellt und mehrere der eingezogenen Personen verurtheilt worden seien, so wie, daß dieselben, welche die Theilnahme an den Mezelein schuldig befunden würden, sofort hingerichtet werden sollten. Er zeigte mir ferner an, Guad Pascha melde, daß alle wohlgesinnten Bewohner von Damaskus der Regierung ihren Beifall liehen, um die Uebelthäter zu verhaften, und daß die Truppen des Sultans sich mit der größten Loyalität beunruhigen hätten. Als die Vertreter der europäischen Mächte in Paris versammelten, war es ohne Zweifel ihr Ansicht und die der Regierung ihrer

hat, ließ sich die hiesige Regierung und der Kaiser speziell angelegen sein, England wegen der übertriebenen Vorstellungen, die man dagegen von der französischen Heeresmacht habe, aufzulären. Der Kaiser hat über die Statistik beider Armeen förmlich Buch geführt und, so oft er mit einflussreichen Personen zusammenkam, in Ziffern Englands zu widerlegen gesucht.

Diese Vertheidigung soll in einer so eben unter der Presse befindlichen neuen Broschüre von Gucheval Claryny bestimmtet Geftalt annehmen, indem hier, unter dem Titel: „Les Budgets de la guerre et de la Marine en France et en Angleterre“ eine Parallele zwischen den Streitkräften beider Staaten gezogen wird.

Der halboffizielle Ursprung wird bei dieser neuen Schrift von vornherein zugestanden, und sie verdient deshalb die volle Berücksichtigung unserer diplomatischen Welt.

Gucheval Claryny war bekanntlich früher Chef-Rédacteur des „Constitutionnel“, wo er sich durch Geist und Eifer für das junge Kaiserthum auszeichnete.

Sein kritischer Verstand brachte ihn indessen mit den extremsten Dienern des Bonapartismus in Konflikt, und so mußte er sich seit mehreren Jahren von der Redaktion des „Constitutionnel“ zurückziehen.

Von Hause aus Professor der Literatur, verblieb er jedoch in seinem Amt als Bibliothekar an einer der kaiserlichen Bibliotheken und wurde später Haupt-Rédacteur des von Desbryaux gegründeten „Mémorial diplomatique“.

Nachdem dieses Organ, das bekanntlich die Herstellung der österreichisch-französischen Allianz zum Zwecke hatte, bei Ausbruch des italienischen Krieges zu erheben aufhören mußte, geriet Gucheval der französischen Regierung gegenüber in eine schwere Stellung, denn er hatte die Broschüre des Vicomte de la Guérinière: „L'Empereur Napoléon et l'Italie“, welche das kaiserliche Programm enthielt, mit bitterer Ironie behandelt und unter Anderem so daneben getappt,

daz er sich im Mémorial über Nigra, eine der wichtigsten Mittelpersonen bei dem französisch-piemontesischen Bündnisse, da dieser gerade in geheimer Mission nach Paris gekommen war, lustig mache.

Zugt ist der Ritter Nigra diplomatischer Vertreter Sardiniens in Paris, während unser armer Professor eine Zeit lang Anstand nehmen mußte, seine vor trefflichen Artikel über England in der „Patrie“ zu unterzeichnen.

Nur aber scheint auch die letzte Wolke verschwunden, und wir finden Gucheval als Vertheidiger der Regierung wieder, die ihm zur betreffenden Schrift eingetandenermaßen die nötigen Dokumente an die Hand gegeben hat.

Sehen wir nun, wie er den Kern seiner Untersuchung zusammenzieht. Was zunächst die Landarmee anbetrifft, so sagt Gucheval, sie sei für den italienischen Krieg allerdings verstärkt worden; aber seit dem Frieden habe man ihr wieder die Kadres von 1856 gegeben.

Auch habe das Kriegsbudget von 1861 keine Erhöhung erhalten. Die Stärke der Flotte sei 1855 entworfen worden, und zwar durch eine Kommission, deren Vorschläge durch ein Dekret vom Jahre 1857 bestätigt worden seien.

Das Marineministerium könne aus dieser vorgeschriebenen Weise nicht herausgehen, und es sei daher kein Grund vorhanden, im Jahre 1860 unruhiger zu sein als im Jahre 1856.

Ganz anders verhalte es sich aber mit der englischen Land- und Seemacht. Innerhalb dreier Jahre habe England sein Kriegsbudget um 80 Millionen, mithin um 50 Proz. erhöht.

Die Armee sei um 75.000 Mann, also um 30 Proz. stärker geworden.

Noch unverhältnismäßiger sei die Operation in der Marine, deren Budget in demselben Zeitraum um 115 Millionen, d. h. um 35 Proz. und deren Personal um 30.000 Mann, d. h. um 30 Proz. gestiegen seien.

Die englische Kriegsflotte sei jetzt schon verdoppelt, und zu Ende des Jahres würde sie vierfach dastehen.

Diese verchiedenen Angaben haben zunächst etwas Wahres und Überzeugendes; aber selbst wenn man sie als völlig genau annimmt, kann man bei tieferer Untersuchung das Schiefe der ganzen Parallele nicht übersehen.

Die französische Landarmee hat allerdings jetzt, auf dem Friedensfuße, nur 400.000 Mann; doch weiß alle Welt, daß sie, Dank ihrer allerdings sehr vor geschrittenen Organisation, innerhalb 14 Tagen auf 700.000 Mann gebracht werden kann.

Die 20.000 Pferde, die Frankreich zum italienischen Kriege herbeigeschafft hat, grauen immer noch bei den Bauern.

Dagegen kann Herr Gucheval die Verstärkung der englischen Armee um 75.000 Mann unmöglich auch nur für ein Äquivalent von 75.000 französischen Soldaten halten.

Dazu hat er sich über die rosigsten Zungen im Hydropark selbst zu sehr moquirt.

Die numerische Überlegenheit der englischen Flotte soll nicht geleugnet werden; in

dessen, seit wann wird angenommen, daß Frankreich auch nur annähernd eine Flotte wie England brauche?

Das ganze Geheimnis der englischen Flottenverstärkung besteht darin, daß es, außer den Kriegsgegenschwadern, die es der französischen Marine im Kanal und im mittelländischen Meere gegenüberstellen muß, auch noch besondere Geschwader zum Schutz seiner in allen Welttheilen zerstreuten Kolonien nötig hat.

Die Schrift Gucheval's dürfte daher wohl sehr belehrend, aber darum noch nicht überzeugend sein.

(Pr. 3.)

[Eine Rede des Ministers Rouland.] Heute fand in der Sor der Poesie, welcher zu einer Demonstration Anlaß gegeben hatte, war aus gefallen.

Der Minister Rouland stand der Bevölkerung vor und eröffnete die selbe mit einer längeren Rede, in welcher folgende Stelle bemerkenswerth ist:

„Blickt um euch und sagt, was euch der gewährte Anblick einfloßt. Frankreich, unser vielgeliebtes, von einer geschickten und mächtigen Hand geleitetes Vaterland, bemächtigt sich aller friedlichen Eroberungen; es präsidirt den Räthen Europas; seine geachtete Stimme reicht weit hin und lädt überall Worte der Klugheit und der Versöhnung hören.“

Es versteht es, durch seinen Einfluß, durch seine Fertigkeit und im Namen seiner während so langer Zeit beschimpften Würde, die Demütigung gewisser Erinnerungen zu verwischen und die Bande zu zerreißen, die ihm festen angelegt und es geschwächt hatten.

Es erweitert seine Grenzen und nimmt in seine Mitte französische Bevölkerungen wieder auf, die man ihm wie ein Lösegeld für seine Niederlagen entrissen hatte.

Es ist sein Degen allein, der den heiligen Vater im Battan besiegt; auf dem entfernten Ufer China's, auf den verwüsteten Festaden Syriens, an den zwei äußersten Punkten des Orients, ist es wieder dieser Degen, der die astatische Barbarei zurückweisen und die Erwärger der christlichen Familien züchtigen wird.

Was will man noch mehr, um die Zeichen der Kraft und der Größe zu erkennen?“

In der Rede des Ministers ist noch bemerkenswerth, daß er Racine über alle Dichter der alten und neuern Zeit, selbst über Homer und Virgil, stellt.

[Die Feier des Napoleontages.] Der „Moniteur“ bringt das Programm des am 15. August stattfindenden Nationalfestes.

Dasselbe wird in üblicher Weise Morgens 6 Uhr durch eine Salve der Kanonen vom Invalidenhotel geleitet; durch eine ähnliche um 6 Uhr Abends wird das Tagesfest beendet.

Um 1 Uhr findet in der Notredame im Beisein der großen Staatskörper etc. eine feierliche Messe mit Te Deum statt; ebenso in allen übrigen Pariser Kirchen.

Das Tagesfest wird zu gleicher Zeit auf der Esplanade der Invaliden, auf der Seine, auf der Place du Trone von 1 Uhr Mittags bis 6 Uhr Abends gefeiert.

Auf der Esplanade der Invaliden wechseln zwei große Theater mit pantomimischen Kriegsstücken und zwei andere equestristische ihre Vorstellungen ab.

Vier Kletterstämme mit Preisen stehen den Liebhabern zu Ge-

beginnen von 2 Uhr ab die Regatten (Schiffserthen etc.). Auf der Place du Trone nehmen um dieselbe Zeit dieselben Volksbelustigungen ihren Anfang.

Um 1 Uhr finden Freiheitheater auf fast allen Pariser Schaubühnen, großen wie kleineren Feldern, alle öffentlichen Gebäude u. s. w. aufs Mannigfaltigste und Glänzendste, das Marsfeld durch elektrisches Licht, erleuchtet.

Das Ganze beginnt um 9 Uhr zwei große Feuerwerke, das eine auf dem Quai d'Orsay

— [Friedensversicherungen.] Die imperialistische Presse hat, wie ich höre, ein neues Programm erhalten.

Sie hält die Aufgabe, die Grundgedanken des Kaisers an Persigny der Welt durch Spezialitäten anschaulich zu machen.

Sie wird auf hören, mit dem Säbel zu klirren und nur noch die Friedenspalme schwingen.

Ein Vorläufer dieser Thätigkeit, Gucheval Claryny's Broschüre, ist vorhanden (wir haben oben eine Analyse derselben mitgetheilt; d. Ned.), alle Journalisten und Pamphletisten aber, welche dem Ministerium des Innern zur Verwendung stehen, sind aufgeboten, die Beweise zu sammeln, daß Frankreich nur friedliche Aufgaben verfolge.

Wir werden in dieser Richtung Allerlei zu lesen bekommen.

Selbst der seit lange in Vergessenheit gekommenen Idee des pays agricole beginnt man sich wieder zu erinnern.

Frankreich ist ein ackerbauendes Land, an diese Devise ist lange Zeit vergeblich appelliert worden, die nächste Zeit wird ihr geneigteres Gehör verschaffen.

Der Kaiser wird Preisaufgaben stellen, deren Lösung den Kalamitäten des Alterbaues und der ihm verwandten Kultur- und Industriezweige abhelfen soll.

Der unglückliche Zustand der diesjährigen Seidenkultur hat die nächste Veran-

lassung gegeben, diesen Dingen eine lebhafte Beachtung zu schenken. (B.H.B.)

[Italien und der Orient.] Auf den Gang der Ereignisse in Italien dürfte die Haltung, welche Frankreich schließlich einzunehmen wird, einen entscheidenden Einfluß üben. Wie verlautet, würde Österreich, wenn es einen von Garibaldi geleiteten Angriff auf Venetien zurückslüge, von Frankreich nichts zu fürchten haben; nur der Restaurierung der entsezten mittelitalienischen Fürsten und einem Versuche Österreichs, die Lombarden wiederzuerlangen, würde Frankreich Widerstand leisten. — Nach den Berichten, welche hier aus dem Orient eingetroffen sind, soll die Aufruhr in den europäischen Provinzen der Türkei namentlich in Konstantinopel im Steigen begriffen sein, in den asiatischen Provinzen sind seit dem Eintritt Hadji Pascha's neue Unordnungen nicht vorgekommen. General d'Hautpoul soll die ausdrückliche Weisung erhalten haben, vor seiner Landung in Beyrut mit diesem Bevollmächtigten der Pforte sich zu verständigen. Auch in Kandia soll, der „Patrie“ zufolge, die Lage der Dinge sich gebessert haben. Am 28. waren daselbst Verbündungen aus Konstantinopel eingetroffen.

Eine Depesche, welche der „Patrie“ von der Küste des Rothen Meeres zugegangen ist, meldet, daß der König Theodor von Abyssinien bei Sakkara in Süd-Abyssinien eine neue Niederlage erlitten habe und selbst dabei verwundet worden sei. (Pr. 3.)

[Die Vorsehung Frankreichs.] Es ist hier eine Broschüre erschienen, welche den Titel: „Die Partei der Vorsehung“ führt und worin an den alten Parteien kein gutes Haar gelassen wird. Eine bemerkenswerthe Stelle in derselben ist folgende: „Nur der Adler vermag in die Sonne zu blicken. Wenn wir ihm nicht nachahmen können, so wollen wir uns wenigstens bemühen, ihn in seinem Fluge nicht aus den Augen zu verlieren. Derjenige, welcher heute Frankreich regiert, gehört zur Familie der Adler, und er hat die Blicke auf die Sonne des Fortschrittes gerichtet. Er führt uns, wohin er will, wir folgen ihm, er ist die Vorsehung Frankreichs.“ (N. P. 3.)

Paris, 11. August. [Die türkische Anleihe.] Die Kreuzzugsflotte sieht jetzt im Halbmondeschein überall Gespenster. Die beabsichtigte türkische Anleihe ist auch solch ein Gespenst, mit dem sich die offiziöse Presse jetzt herumbalgt. Das „Siècle“ spricht heute mit einem Prügel in dem finstern Saal herum und schreit das „Gespenst“ mit folgender kouragirter Rede an: „Noch hat das öffentliche Gewissen nicht allen Halt verloren; das haben wir in der edlen Entrüstung Frankreichs über die Schlächtereien in Syrien. Auch die öffentliche Scham will respektirt sein; es hieße sie aber schwer verlezen, wenn man eine Anleihe für die Türkei vorschlage. Wir erklären, daß dieselbe eine Unmöglichkeit ist, daß sie ein Attentat gegen das Gewissen der europäischen Nationen darstellen würde und Niemand es wagen wird, dieses Attentat zu begehen.“

[Tagesbericht.] Im Lager von Chalons hat gestern, wie der „Moniteur“ meldet, vor dem Kaiser bei prächtigem Weiter das zweite große Manöver unter dem Kommando des Herzogs von Magenta stattgefunden. Man hatte dabei die Dispositionen der Schlacht bei Auerstädt zu wiederholen gesucht. Der kaiserliche Prinz ist den Truppenbewegungen in offenem Wagen an der Seite des Kaisers gefolgt und hat gegen Ende des Manövers ein Pferd bestiegen, um vor der Front der ihn mit Begeisterung begrüßenden Truppen hinabzureiten. — Die Städte der Champagne beabsichtigen, den Kaiser zum 15. August im Lager von Chalons feierlich durch eine Deputation beglückwünschen zu lassen. — Das Dorf Mourmelon bei Chalons, in unmittelbarer Nähe des Lagers, noch vor Kurzem ein Weiler mit höchstens 200 Seelen, ist jetzt eine Stadt von 4 — 5000 Einwohnern, mit Kaffeeshäusern, Ballräumen und einem vom Kaiser subventionirten Theater. Das Lager selbst ist durch Gartenanlagen, Rasenplätze, Baumgruppen, Monuments und kriegerische Trophäen recht malerisch belebt. — Das „Journal des Débats“ verlangt die sofortige zeitweilige Aufhebung der sogenannten beweglichen Skala, welche den Aus- und Einfuhrzoll auf Getreide regelt, weil aller Voraussicht nach, wenn das schlechte Wetter anhält, die Ernte unzureichend ausfallen wird. — Drei savorische Generale, Graf Mollard, Graf Jaitte de Clergens und de Nolland, sind mit Generalsrang in die französische Armee übergetreten. Das bezügliche Dekret ist gestern ausgefertigt worden.

Der Erzbischof von Paris hat der vorgestrigen Preisverteilung an der Universität wegen Unwohlseins nicht beigewohnt. — Wie der „Armee-Moniteur“ anzeigt, ist ein höherer Offizier der Gendarmerie, welcher in einem Eisenbahnwagen nicht nur dem Reglement und dem Protest eines Mitreisenden zuwider geraucht, sondern auch diesen protestirenden Passagier gräßlich beleidigt hatte, vom Kriegsminister mit 14 Tagen strengen Arrestes bestraft worden. Ein Kavallerieoffizier, der auch in dem Kupf geraucht hatte, ist mit acht Tagen einfachen Arrestes davon gekommen. — Die kaiserliche Waffenfabrik zu St. Etienne hat Erlaubnis erhalten, eine ihr vom sardinischen Kriegsminister aufgegebene Bestellung von 25.000 Gewehren anzunehmen und auszuführen. — Dem „Memorial d'Amiens“ zufolge beschäftigt sich der Staatsrat mit einem Gesetzentwurf über die Armee-Reserve, in Folge dessen der Effektivbestand des stehenden Heeres verringert werden kann, ohne daß die Armee überhaupt geschwächt wird. — Es heißt, die Truppen, die Frankreich in Rom hat, sollen seit der Abarbeitung Goyon's unter der Leitung des Herzogs von Grammont stehen, in so fern Brigadier-General Denoue keine wichtige Maßregel ohne Zustimmung des Geistes trennen kann. — Der Kaiser hat für die Expedition nach Syrien einen vorläufigen Kredit von 25 Millionen Franken anzuweisen lassen. — Herr v. Talleyrand wird aus Turin hier eintriften und sich einige Tage hier aufzuhalten. — Die sardinische Regierung läßt in Frankreich zehn Dampf-Kanonenboote anfertigen.

Man spricht von neuen Unterhandlungen zwischen Spanien und Frankreich bezüglich der Abtretung von Navarra. — Eine neue gepanzerte Fregatte soll in Angriff genommen werden und den Namen „l'Abordage“ bekommen. — „Patrie“ und „Pays“ widerlegen heute ebenfalls die Nachricht, daß 1500 Garibaldianer in Calabrien gelandet sind. Nach den genannten Blättern hofft der sizilianische Diktator aber doch bis zum 25. August mit 15.000 Mann vor Neapel zu sein, wo dann, wie dieses bei seiner Ankunft vor Palermo ebenfalls der Fall war, eine Insurrektion nicht ausbleiben würde.

Wie die „Patrie“ hinzufügt, würde General Lamoricière sofort nach der Landung von Freiwilligen in Calabrien angreifen.

[Die Situation in Italien.] Es ist nicht zwe-

felhaft, daß die italienische Revolution im Begriff ist, ihrem Schluß all zuziehen. Die Verhandlungen zwischen Rom und Neapel, bald behauptet, bald bestritten, scheinen endlich zu einem Abschluß kommen zu wollen. Damit steht das Gerücht von einer beabsichtigten Sendung des Generals Fleury an den Papst in Verbindung. Der Kaiser fürchtet, daß aus der Vereinigung der päpstlichen Waffen mit den Streitkräften des Königs von Neapel für Frankreich Verlegenheiten entstehen, denen durch die Mission vorgebeugt werden soll. Die durch die Vorfälle in Syrien veranlaßte Encyclika wird auf Interventionsabsichten gedeutet, für die Lamoricière den Papst gewonnen habe. Auf alle Fälle stehen wir an der Schwelle der Entscheidung, aus der sich neue bis jetzt noch unübersehbare Verwicklungen erzeugen müssen. Die Spannung, mit der man hier den Nachrichten aus Italien entgegensteht, begreift sich daher leicht, und nicht minder erklärt sich unter solchen Verhältnissen die Bluth von falschen und halbwahren Gerüchten, deren jede Stunde immer neue gebiert. (B.H.B.)

Paris, 12. August. [Telegr.] Ein Artikel des heutigen

„Moniteur“ über die Arbeiten der letzten legislativen Session sucht darzuthun, daß die Verfassung des Kaiserreichs ihre Probe glänzend bestanden habe und den Vergleich mit den geprägten Verfassungen anderer Länder nicht zu scheuen brauche. — Ein kaiserliches Dekret sieht den Zinsfuß der Schatzbons auf 1/2 Proz. für 5 Monate und auf 2 Proz. für 1 Jahr fest. — In der Nacht vom Freitag brach im Lager zu Chalons, in der Lagerhütte des Kaisers, nahe bei der Kammer des kaiserlichen Prinzen, Feuer aus. Dasselbe ward rasch gelöscht, und der kleine Prinz erwachte nicht einmal aus seinem Schlummer.

Paris, 13. August. [Telegr.] Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel vom 11. d. Abends haben Garibaldianer am vergangenen Donnerstag den Versuch gemacht, in der Nähe von Meggior zu landen, sind aber von den königlichen Truppen zurückgeschlagen worden. Nur 200 Mann haben sich ausgeschifft und wurden in das Innere verfolgt. Die Bevölkerung des ganzen Königreichs verhält sich durchaus ruhig. — Aus Turin wird gemeldet, daß die Subskription für die Anleihe geschlossen sei. Die letztere ist dreifach gedeckt. — Der Gesandte Neapels, Manna, ist nach

B el g i e n .

Brüssel, 10. August. [Befestigung von Antwerpen.] Mit welcher Thätigkeit man an den BefestigungsWerken von Antwerpen arbeitet, geht daraus hervor, daß in diesem Augenblick außer den Tausenden von Erdarbeitern mehr als 2000 Soldaten dabei beschäftigt sind, die in Kurzem auf 6000 gebracht werden sollen. Die Garnison von Antwerpen ist bereits vervierfacht.

S ch w e i z .

Genf, 9. August. [Das Offizierfest.] Das Fest, das der Kanton Genf den Offizieren der Eidgenossenschaft gegeben, war nichts als eine große, glänzende, einmütige, laut, wenn auch talkvoll, sprechende Demonstration gegen Frankreich. Kein Kind in Genf und in der ganzen Eidgenossenschaft hat es als etwas Anderes betrachtet, und wie Alle derselben Mein

tern solle, so weit Stellen verfügbar seien, der nächst höhere Grad, als den er bisher bekleidet, in Aussicht gestellt werden. Als Beitrag an die Reisekosten bis Genua werden sechzig Franken versprochen. Sold und die übrigen Vortheile die gleichen, wie für die italienischen Freiwilligen derselben Waffe. Auch gleiche Rechte, bei einer etwaigen Ländereien-Bertheilung, wie sie in Sicilien stattgefunden hat.

[Garibaldi und Lafarina.] Nach der Ausweisung, welche Garibaldi gegen den von der Società nazionale entsandten Agenten in Palermo, Lafarina, vollstreckt hatte, ist ein schriftlicher Streit zwischen Beiden entstanden, der interessante Ausschlüsse über die Wirksamkeit jener Gesellschaft gibt. Lafarina hatte sich gerechtfertigt, Garibaldi ist die Antwort auf die Anklagen Lafarina's nicht schuldig geblieben. Die „Edg. Itg.“ teilt darüber mit: Er beschuldigt den piemontesischen Abgesandten, ihn überall auszuspioniert und gegen ihn aufgereizt zu haben, so daß ein gesündlicher Gang der Verwaltung nicht möglich gewesen wäre. Der Berufung auf die Unterstüzung, welche Garibaldi der Società nazionale zu verdanken habe, erwidernd Garibaldi mit dem schweren Vorwurf, daß jene Gesellschaft der italienischen Einheit weit mehr hinderlich als förderlich gewesen sei. Auf diesen Vorwurf rückt nun Garibaldi in einer zweiten Veröffentlichung mit Zahlen heraus, welche über die Geldkräfte und die Wirklichkeit des Berichts einiges Licht verbreiten. Lafarina hebt folgende „an die sieben Expeditionen“ (Siciliens) verabreichte Beiträge hervor: Erste Expedition, Garibaldi, 36,000 Fr.; zweite, an Agneta, 120,000 Fr.; dritte, an Medici, 261,045 Fr.; vierte, an Malenchini, 3000 Fr.; fünfte, an Cofenz, 66,001 Fr.; sechste, an Lange, 15,000 Fr.; siebente, an Siccoli, 7610 Fr. Ferner für allgemeine Kosten des Zentralausschusses, an Reise-Entschädigungen, Rekrutierung, Waffentransport ic. 14,475 Fr., Totalsumme 520,930 Fr. Die Anzahl der von der Società nazionale abgesendeten Freiwilligen giebt Lafarina auf 10,000 an. Lafarina schlägt seine Rechnung mit folgenden weiteren Ausschlüssen: „Die Summe von 520,930 Fr. repräsentiert nur die Ausstände der Zentralfazie in Turin, während diejenigen der Ortsausschüsse die nämliche Summe erreichen. Zur Erklärung genügt die Bemerkung, daß der Zentralausschuß für die beiden Expeditionen von Livorno nur eine geringe Summe geleistet hat, während an die Expedition von Siccoli das Komitee von Livorno viel beisteuerte; daß alle unsere Ausschüsse die Kosten der Ausrüstung, der Nahrung, der Besoldung und Rekrutierung der Freiwilligen und deren Transporte bis an die Häfen von Genua und Livorno bestritten haben, daß die meisten der toscanischen Ausschüsse, eine große Zahl jener der Emilia, der Romagna, der Lombardie und sogar Piemontis die gesammelten Gelder mit unserer Zustimmung direkt an Michel Amari sendeten (und somit in obigen 520,930 Fr. nicht inbegriffen sind). Diese Einheit der Absichten und Willensschließungen haben wir glücklicher Weise in den vortrefflichen Männern gefunden, welche an der Spitze der Verwaltung der „Million Blitzen“ stehen. Mit ihrer mächtigen Mithilfe waren wir im Stande, unsre Brüder zu unterstützen, diese mutigen Banden der Medici, Cofenz und Malenchini.“ Das sind einige der Enthüllungen, welche die Zeitschichte aus den tiefen Differenzen von Lafarina und Garibaldi für sich abstrahrt wird.

Turin, 9. Aug. [Die Freiwilligen-Expeditionen; Verhandlungen mit Neapel; der Putsch in Monte Porzio; Bericht eines.] Garibaldi hat verordnet, daß sämtliche Expeditionen nach Sicilien gesandt werden, und es wird ihm die Aeußerung in den Mund gelegt: „ein jeder Weg führe nach Rom“, während man von Farini erzählt, dieser habe gesagt: „Es darf Niemand verantwortlich sein, als Garibaldi“. Beide Aeußerungen bezeichnen die Situation so ziemlich. Das Zuströmen von Freiwilligen, namentlich aus Mailand, dauert fort. In dieser Stadt herrscht die größte Begeisterung für die Sache Italiens. General Türks Wagen wurde im Triumph durch die Stadt geführt. — Herr Manna ist gestern Morgens von Cavour empfangen worden. Der neapolitanische Gesandte hat einen neuen Versuch gemacht, den sardinischen Premier zu einer Allianz mit Neapel zu bewegen. Graf Cavour erklärte ihm wiederholte, er könne sich vor Einberufung des Parlaments nicht entscheiden. — Man war hier sehr erstaunt, von einer kommunistischen Erhebung in Monte Porzio bei Frascati zu hören, und lachete namentlich über die Depesche der Agentur Havas, welche das kleine Nest als einen Heerd der Insurrektion darzustellen versuchte. Monte Porzio ist ein kleines Dorf, dessen Bewohner fast sämtlich Pächter des Fürsten Borghese sind. Dieselben waren unzufrieden und haben eine Manifestation gemacht, aber von einer Theilung oder Aehnlichkeit ist keine Rede gewesen. — In Messina sind folgende Schiffe angekommen: 1) der „Aberdeen“ mit 1000 Mann an Bord (von der Brigade des Obersten Sacchi) und einer Feldbatterie, welche aus den ersten in Palermo gegossenen Kanonen gebildet wurde; 2) der „Oregon“ und 3) die „Medea“ mit 600 Mann derselben Batterie; 4) der „Franklin“ mit dem Artilleriematerial des ehemaligen Kriegsministers, Generals Orsini, welcher zum General-Kommandanten dieser Waffengattung ernannt worden ist. — Eine österreichische Korvette hat sich in der Nähe des Hafens von Messina blicken lassen. — Zwischen Messina und Palermo und Palermo und Catania ist eine Telegraphenverbindung hergestellt worden. — In Turin ist General Somis, Parlamentsmitglied, am 9. August gestorben. — Zum 15. August, dem Napoleonstage, wird Victor Emanuel in Mailand erwartet. (K. 3.)

Rom, 7. August. [Ernennung.] Der „Patrie“ wird gemeldet, daß Oberst v. Pimodan zum Brigade-General und Befehlshaber des päpstlichen Observationskorps an der toscanischen Grenze ernannt wurde.

Die Ereignisse in Neapel und Sicilien.

Auch die Pazzaroni, erzählt ein Brief der „A. Z.“ aus Neapel, sind nach ihrer Art bewaffnet, und zwar nach sehr eigener Art. In Lüchern tragen sie Steine eingepackt (dies ist die traditionelle Bewaffnung dieser Volksklasse) und ihre Weiber ziehen ganze Wagen voll runder Steine nach, im Gewicht von 1—1½ Pfd. Sie nehmen ihre Stellung an den blanken der Nationalgarde, und beweisen eine merkwürdige Gelehrigkeit und Disziplin. Sie sind fast ausnahmslos dem König mit Blut und Leben ergeben. Letzten Sonntag war eine Demonstration gegen den König beabsichtigt, aber diese Leute standen mit gewaltigen Steinen längs der Wege, daß man alles Demonstriren bei Seite ließ. — Die Zitadelle von Messina befindet sich befannlich noch in den Händen der Neapolitaner; aber man hat eine Ueberenkung geschlossen, daß kein Theil auf den andern feuern soll. Der Londoner „Express“ erzählt nun: Die beiderseitigen Linien sind sich so nahe, daß man mit einander sprechen kann, und da die Neapolitaner befannlich ein sehr geläufiges Mündwerk haben, so eröffnete sie da und dort ein Gespräch mit ihren Gegnern, welches gewöhnlich damit endigt, daß sie haufenweise zu Garibaldi übergehen. Die italienischen Nationalsoldaten würzen ihre Ueberredungskunst in der Regel damit, daß sie eine Zwiebel anbieten; eine Zwiebel aber ist eine unwiderstehliche Lockung für einen neapolitanischen Kriegsmann.

Die „Opinione“ hält es nicht für wahrscheinlich, daß König Franz sich jetzt an Lamoriere anflammen werde, während die „Opinion Nationale“ ihre Genugthung im Vorau zu erkennen giebt, wenn Lamoriere wirklich auf die Anträge des Königs von Neapel einginge. „Wenn“, argumentirt das Blatt, „Lamoriere seine Vereinigung mit den neapolitanischen Truppen bewirkt, so liegt es auf der Hand, daß Garibaldi berechtigt ist, den Feind auch über die Grenzen des Königreichs hinaus zu verfolgen, und daß Piemont in seinem Rechte ist, wenn es sich einmischt. Ein solcher Zwischenfall wäre die beste und schnellste Lösung der Lage, die in Bezug auf den Kirchenstaat noch so verwickelt ist.“ Aus der „Opinion Nationale“ erfahren wir beiläufig auch, daß Vertreter des Obersten Charras aufgefordert habe, die Führung der gegen Rom projektierten Expedition zu übernehmen; Charras habe aber abgelehnt, „da er früher mit Herrn v. Lamoriere zu sehr befreundet gewesen sei“. Dem „Pays“ zufolge wird das neapolitanische Ministerium, in dessen Programme das Bündnis mit Sardinien oben stand, sich auch ziehen, sobald diese Allianz offiziell abgeschlossen worden. Dies dürfte denn auch der Grund sein, weshalb Cavour wieder ostensible sich in Verhandlungen mit Winspeare und Manna eingelassen hat;

denn sobald Romano zurücktritt, ist König Franz nicht bloß faktisch, sondern auch formell ganzlich ohne Regierung. Dieser ist dem „Pays“ zufolge nunmehr entschlossen, sich in Gaète einzuschließen und erst im äußersten Falle das Königreich zu verlassen; im Fort Sant' Elmo wurden jedoch die Vorbereitungen getroffen, im Hafen Neapel bombardieren zu können. Nach den neuesten Nachrichten aus Messina, 6. August, die mit dem „Hydaspe“ in Marseille eintrafen, hat Garibaldi vom ersten Tage seiner Ankunft an der Meerenge rastlos schangen und alle strategisch wichtigen Punkte befestigen lassen. Die Batterie am Eingange des Faro besteht aus 40 gezogenen Kanonen. Vor dieser Batterie und im Schutz ihrer Kanonen liegen 400 Barken bereit, um jeden Augenblick mit einer Expeditionskolonne in See stechen zu können. Die Freiwilligen exerciren täglich unter der Zitadelle und da unter denselben steht so ziemlich alle Nationen der zivilisierten Welt vertreten sind, so hat Garibaldi angeordnet, daß jeder außer den gemeinschaftlichen Zeichen die Farben seiner Nation trägt. General Clary ist seit dem 2. August wieder in der Zitadelle. König Franz hat ihn hart angelasert, als er ihm die Konvention, die er mit Medici abgeschlossen, vorlegte, und erklärt, er ratifiziere diese Waffenstillstandsbedingungen nur unter gewissen Beschränkungen, auf welche seinerseits Garibaldi nicht eingegangen ist. In Messina gerieten die Fremden in Folge dieser unklaren Verhältnisse in Sorge, und der französische Konul Boulard wandte sich deshalb anfragend an Clary, welcher, wie der „Semaphore“ wissen will, denn auch wirklich erklärte, es sei entschlossen, den Waffenstillstand zu brechen, sobald Garibaldi von seinen neuen Schanzen am Faro Feuer auf ein neapolitanisches Fahrzeug gebe: in einem solchen Falle werde er, Clary, nicht umhin können, die Stadt von der Zitadelle aus in Brand zu schießen.

Spanien.

Madrid, 8. August. [Die marokkanische Gesandtschaft; Kolonialgouvernements; das portugiesische Budget.] Die marokkanische Gesandtschaft ist in Valencia gelandet; sie wird sich in Toledo und in Aranjuez aufzuhalten und wahrscheinlich in Madrid empfangen werden, wo sie im Palaste Buena-Vista logiert werden dürfte. — Die amtliche Zeitung von Madrid bringt ein Rundschreiben, welches für die Visaginseln einen politisch-militärischen Gouverneurposten kreift. Das Gouvernement umfaßt die Inseln Cebu, Panay, Negros, Bohol, Leyte und die nahe liegenden Inselchen, mit dem Hauptplatze auf Cebu. Der erste Gouverneur ist der Brigadegeneral Nemigio Mollo y Diaz Berrio. Ebenso ist ein Gouvernement für die Insel Mindanao errichtet worden und der Kavallerieobrist Jose Garcia y Ruez zum Gouverneur ernannt worden. — Nach den „Novedades“ belauft sich das portugiesische Budget für 1860—61, nach der Feststellung durch die Cortes, auf 12,769,809,413 Reis Einnahme gegen eine Ausgabe von 13,988,005,954 Reis.

Madrid, 9. August. [Vom Hofe; Truppenbewegungen.] Die „Correspondencia“ meldet, daß die Königin ihre Zustimmung zur Verheirathung des Infanten Don Sebastian mit der Infantin Christina gegeben hat. — Wie das „Diario Mercantil“ von Valencia berichtet, bemerkte man seit zwei bis drei Tagen in dieser Stadt Truppenbewegungen von Artillerie, Kavallerie und Infanterie nach Maestrazza, welche zu allerlei Gerüchten Anlaß geben.

Dänemark.

Kopenhagen, 12. August. [Ernennung.] Der König hat den Ministerpräsidenten Hall zum Geheimrath höchsten Ranges ernannt und bleibt ihm dieser Rang auch für den Fall, daß er abtreten sollte. (Tel.)

Türkei.

Konstantinopel, 1. August. [Marseiller Depeschen.] Man fürchtete Rumore in Saloniki und in Aleppo; denselben ist aber vorgebeugt worden. — In Bosnien herrscht noch immer großer Erregung, die Anwesenheit des Großvizeirs hält sie indessen im Schach. Daß gegen diesen hohen Beamten ein Mordkomplot angezettelt worden, scheint sich zu bestätigen; durch die Aussagen von Verschwörern sind verschiedene Persönlichkeiten kompromittiert. Mehrere Beamte sind vom Großvizeir gezwungen worden, starken Schadenersatz zu leisten. — Die Zahlung des Truppensoldes und der Beamtengehälter geht immer erst sehr dürtig vor sich. — Der um Konstantinopel auf dem Lande wohnenden Christen hat sich große Angst bemächtigt; viele von ihnen kommen in die Stadt. — Man hat den Verkauf des Pulvers untersagt, wovon ungeheure Massen schon in Tunis aufgekauft worden waren.

— [Einen Beitrag zu der Geschichte der letzten Ereignisse in Syrien liefert folgender Brief eines englischen Flottenoffiziers, datirt aus dem Piraeus von Athen, 23. Juli: „Auf die Nachricht von den Gräuelnseen in Syrien fuhrn wir, ohne Verhaltungsbeschränkungen, von hier nach Beyrut. In vier Tagen waren wir zur Stelle und fanden die Drusen, die mit Niedermeilung der Christen im ganzen Lande beschäftigt waren, auf dem Punkte, Beyrut anzugreifen. Die türkischen Truppen, statt sie davon abzuhalten, ermordigten sie vielmehr und verbeiteten sich in zwei oder drei Fällen sogar selbst bei der Ermordung der Christen. Die Anfahrt unseres Schiffes jedoch, so wie einer französischen und einer großen russischen Fregatte, verhinderte einen Angriff auf die Stadt, und als 8 Tage später unter Einfluß des „Gromouth“ (von 60 Kanonen) ankam, fühlten sich die Einwohner schon ganz sicher. Zwei Tage später erhielten wir plötzlich Befehl, etwa 15 englische Meilen die Küste hinanzufahren, um daselbst Flüchtlinge aus Deir el Kamar aufzunehmen. Dort angekommen, schickte mich der Kapitän ans Land, wo wir ungefähr 2 englische Meilen vom Strand einen Haufen Frauen auf einem Hügel beisammen erspähten. Am Landungsplatz stieg ich auf einen Trupp bewaffneter Drusen und ließ mich von diesen nach einem etwa 2 Meilen entlegenen Dorfe führen, wo sich ihr Führer befand. Auf dem Wege dahin umringten mich Scharen von Weibern und Mädchen, als wäre ich ein Engel Gottes. Männern waren nicht zu sehen, denn diese hatten die Drusen alleamt erschlagen. Ich versprach ihnen, alles Mögliche für ihre Rettung zu thun, und begab mich zum Drusenhauptling. Der empfing mich mit großem Ceremonial inmitten seiner Untergaben. Ich sagte ihm, daß ich gekommen sei, die unglücklichen Weiber und Kinder mit mir zu nehmen; daß die Engländer die Tapferkeit der Drusen stets bewundert hätten, aber ihre Feinde werden müssten, wenn sie Weibern oder Kindern ein Haar krummen. Darauf entgegnete der Alte, daß die Drusen nur gegen Männer Krieg führen, und daß die Frauen unbehindert abziehen können, worauf ich verlangte, daß er die Flüchtigen ohne Verzug an den Strand hinab begleiten lasse, was er auch sogleich that. Da fanden wir zu unserer Überraschung, daß wir nicht, wie wir anfangs geglaubt hatten, ihrer 200 oder 300, sondern mindestens 1500 mitzunehmen hatten. Unter ihnen nicht ein einziger Mann und kein Knabe über 12 Jahr. Die waren allesamt getötet worden. Wir hatten bloß 8 Boote, und die Armen mußten mitten durch den furchtbaren Uferwall nach dem Schiffe getragen werden. Doch arbeiteten unsere Matrosen nach Leibeskraften, nur daß sie die Alten vernachlässigten, um den Jüngeren und Hühnchen zuerst fortzuhelfen. Manche von den Frauen und Kindern trugen schwere Wunden am Leibe, die sie erhalten hatten, während sie sich an ihre ermordeten Männer und Väter anklammerten. Zwei Stunden dauerre die Arbeit, da war das Schiff so voll, daß Niemand weiter aufgenommen werden konnte. Wir waren gezwungen, noch etwa 700 am Strand zurückzulassen, ohne irgend welches Obdach, bald verbündet und wund von einem 30 englischen Meilen langen Tagesmarsche. Ich empfahl dem Drusenhauptling, für sie bis am anderen Morgen zu sorgen, wo wir sie abholen würden, und ging selbst an Bord, um die Rückfahrt anzutreten. Die Scenen auf dem Schiffe, das jetzt gegen 700 Frauen und Kinder beherbergte, waren die schrecklichsten, die ich je gesehen. Nachdem die Todesfahrt verschwunden war, überlief die Armut erst das volle Bewußtsein ihres Elends, ihrer Verlassenheit. Sie schrieen und weinten jämmerlich, zerstochten sich die Brust, rauften sich die Haare aus. Wir bemühten uns, sie zu trösten, gaben ihnen Kleider und Zwieback und brachten sie am andern Morgen glücklich ans Land. Dann wurden die Anderen abgeholt. Wir fuhren nach dem Piraeus zurück; der Admiral aber, der zwischen Zante und Korfu gekreuzt hatte, begab sich nach Beyrut, von wo wieder schlimme Nachrichten eingetroffen waren.“

Konstantinopel, 4. August. [Triester Depeschen.] Der schwedische Gesandte Collet ist gestorben. — Zwei Schrauben-Kanonenboote sind nach Beyrut abgegangen, gleichzeitig ein Dampfer und ein Einienschiff mit Truppen. — Nebst Ahmet Pascha wurden auch mehrere Offiziere seines Corps verhaftet. — General Kelly, Sekretär des Fürsten Bartolinsky, ist hier angekommen. — Der asiatische Telegraph ist bis Oschestrab am Tigris vollendet. — Fuad Pascha ist am 20. Juli in Damaskus angekommen. — Das „Journal de Constantinople“ demonstriert das Gerücht von der Ausgabe neuen Papiergeldes. — In allen Stadtquartieren wurde ein Regierungserlass gegen Verbreitung beunruhigender Gerüchte verlesen. — Namik Pascha wurde nach Salonik geschickt, wo ein Streit zwischen den Konsuln und den Lokalbehörden ausgebrochen ist. — Dem hiesigen griechischen Geschäftsträger haben sich 5000 Griechen für den Notfall zur Verfügung gestellt. — In Nikolaev und an der Mündung des Bug sollen zum Schutz der Christen im Falle türkischer Erhebung in Bulgarien, Truppen versammelt sein. — Auf der Rhede von Beyrut befinden sich 9 türkische, 4 französische, 4 englische Kriegsschiffe und 4 griechische Dampfschiffe.

[Finanznot; die Lage in Syrien.] In den hiesigen Moscheen ist den Türken mitgetheilt worden, daß die Gelder, welche die Regierung bereit gehabt, um die Rückstände der Soldaten und Beamten zu zahlen, für die nach Syrien abgegangenen Truppen verwandt werden müssen. Der Versuch, sich durch 75,000,000 Piaster in neuen Kaiimes, welche nach einem Jahre in ein Anlehen umzuwandeln wären, zu helfen, hat zu viel Widerstand gefunden. Dagegen erfährt man, daß ein etwas oneröses Anlehen für 65 Millionen Piaster mit dem hiesigen Hause Maurogerdato abgeschlossen worden ist. — Der „Levant Herald“ sagt, daß die letzten Nachrichten aus Beyrut und Damaskus ruhiger lauten, weniger aus Saida, wo noch täglich Christen außerhalb der Stadtmauer ermordet werden. Die Nachricht von der Ankunft Fuad Pascha's in Beyrut hat auch beruhigend auf Damaskus gewirkt, wo zwar die Mordansfälle aufhörten, aber doch einzelne Gewaltthäufigkeiten gegen christliche Frauen noch täglich vorkamen. — Der Marseiller „Semaphore“ hat einen Brief aus Damaskus vom 18. Juli, wonach trotz der Anwesenheit des neuen Gouverneurs Muhammed Pascha noch neue Mordthaten vorgekommen wären und die Truppen sich geweigert hätten, gegen die Mörder einzuschreiten, welche sich erfreuten, die Auslieferung der in der Zitadelle und bei Omer Pascha befindlichen Christen zu verlangen. Die Insubordination der Truppen wird dadurch erklärt, daß schon seit Monaten kein Sold mehr bezahlt worden sei. Muhammed Pascha requirierte frische Truppen aus Beyrut. — Am 20. Juli ist Fuad Pascha in Damaskus eingetroffen.

Amerika.

Newyork, 28. Juli. [Neue Expedition Walkers; Doktorwürde für Lord Lyons; Sklavenhandel.] Schon seit einigen Monaten ist von „kleinen Auswandererscharen“ die Rede gewesen, welche mit Wissen der Behörden in Washington von Neworleans und andern Häfen im Süden der Union nach Zentralamerika abgingen. Die „Newyork Daily Times“ will jetzt Näheres über Absichten und Bestimmung dieser Leute wissen. Ihr zufolge ist General William Walker wahrscheinlich bereits zu Truxillo oder Omoa gelandet, um sich durch Honduras nach Nicaragua zu begeben. Die Auswanderer hatten sich ruhig auf Ruatan, einer der Bayinseln versammelt, wo Walker selbst am 25. Juni landete. Zwei Tage später segelte die ganze, ungefähr 300 Mann starke Schar in der Richtung von Omoa ab. Man glaubt, daß Walker die Absicht batte, nach Realejo am Stillen Meere zu gelangen, wo Schiffe für ihn in Bereitschaft lagen. Seine Freunde bezeichnen seine Expedition als eine durchaus friedliche und sagen, er habe eine Proklamation in Bereitschaft, welche jede feindliche Absicht in Abrede stellt und allen denen, welche sich früher gegen den abgesetzten Präsidenten vergangen haben, Straflosigkeit zusichere. — Die Harvard-Universität in Cambridge, die älteste und berühmteste Hochschule der Vereinigten Staaten Nordamerika's, hat dem englischen Gesandten, Lord Lyons, bei Gelegenheit ihres 224. Stiftungsfestes die Würde eines Doktors der Rechte verliehen. Die gleiche Auszeichnung war seinem Vorgänger, Lord Napier, verliehen worden. Das Diplom bezeichnet den neuen akademischen Würdenträger als „virum honoratissimum, maximo omnium consensu, regum apud foederatas nostras respuplicas legatum“. — Der „Evening Post“ zufolge haben die Schiffe der Vereinigten Staaten in den letzten 15 Monaten an der kubanischen Küste vier Sklavenfahrer gekapert, welche zusammen 1918 Neger an Bord hatten.

Buenos-Ayres, 27. Juni. [Union mit der argentinischen Konfederation; Handelsverhältnisse.] Am 6. d. ist in Paraná die Unions-Alte zwischen der argentinischen Konfederation und der Provinz Buenos-Ayres unterzeichnet und dieses Dokument am 19. d. M. von beiden Regierungen ratifiziert worden. Durch dasselbe wird dem am 11. November 1859 abgeschlossenen Friedens-Vertrage der Schlussstein eingesezt. — Aus Buenos und Montevideo laufen die Kaufmännischen Berichte nach langer Zeit wieder einmal sehr hoffnungsvoll. Die politischen Zustände in Beiden sollen in den letzten 20 Jahren zu keiner Zeit so befriedigend gewesen sein, als eben jetzt. Buenos-Ayres gehört jetzt zum argentinischen Staatenbund; es wurden manche liberale Reformen vorgenommen und widerstreitende Parteiinteressen ausgeöhnt. Auch die Differenzialzölle sind abgeschafft, das Geschäft breitet sich rasch nach allen Seiten aus, und der Grundbesitz steigt im Werthe. Buenos-Ayres schmeidelt sich mit dem Gedanken, zur Hauptstadt des ganzen argentinischen Staatenbundes gewählt zu werden.

Militärzeitung.

Preußische Gedächtnisse. [Die Schlacht bei Riegnitz, 15. August 1760.] Die Schlacht bei Riegnitz, deren hundertjähriger Gedächtnistag bei der genannten Stadt an diesem 15. August festlich durch Gründung eines Denkmals begangen wird, darf als der Tag des glücklichen Ungefährs in der Heldenlaufbahn Friedrich des Großen erscheinen, nebenbei aber ist sie zugleich die Schlacht, worin während der drei schlesischen Kriege vielleicht die preußische Disziplin und Tapferkeit ihren größten Triumph gefeiert haben.

Von der österreichischen Hauptarmee unter Daun und den beiden österreichischen Korps unter Laudon und Lassny im Halbkreis eingeschlossen, stand Friedrich mit seinem kleinen, in 36 Bataillonen und 78 Eskadrons kaum noch 30,000 Mann starken Heer seit dem 10. August in einer schlechten Stellung bei Riegnitz, jeden Augenblick gewährig, auch noch die russische Hauptarmee unter Sotilow zu seinem ihm ohnehin schon mehr als dreifach überlegenen Feinde stoßen zu sehen, wovon in der That auch 20,000 Mann unter General Czernitschew zu diesem Zweck (Fortsetzung in der Beilage).

schon über die Oder gesetzt waren. Um die scheinbar unvermeidliche Entscheidungsschlacht wenigstens in einer besseren Position annehmen zu können, hatte er für die Nacht vom 14. zum 15. August den Aufbruch seines Heeres aus dem bisher innegehabten Lager und die Einnahme einer neuen Stellung zwischen dem Wolfsberg und dem Dorfe Pfaffendorf beschlossen; gerade dieselbe Nacht aber war von den drei österreichischen Feldherren nach dem Vorbilde von Hochkirch zu einem gemeinschaftlichen Überfall der preußischen Armee bestimmt worden, und so kam es denn durch den heimlichen Abmarsch des Königs aus seinem Lager, daß Dahn und Lacy, welche dieses Letzter in der Fronte und im Rücken angreifen wollten, ihn verfehlten, während Laudon, der ihm den letzten Ausweg nach Glogau abschneiden sollte, in Ausführung dieser Absicht, beiden Theilen unbewußt, gerade auf die neue preußische Stellung losmarschierte, und vor derselben anlangte, als diese Preußen kaum erst dort eingetroffen waren und bei der noch andauernden Dunkelheit ein großer Theil der preußischen Truppenstheile noch nicht einmal die ihnen bestimmten Lagerstellen aufgefunden hatten.

Der König hatte sich eben bei den beiden in Begleitung einer Batterie von 10 schweren Zwölfpfündern weit nach links bis auf den Wolfsberg vorgeschoben. Grenadierbataillonen von Rathenow und Niemeschelsky zum Schlaf auf der Erde ausgestreckt, als er von dem mit einer Patrouille von Zielen-Husaren zum Reconnoissiren gegen die Hubertsmühle von Bienvorwitz vorgerittenen Major v. Hund mit der Nachricht geweckt wurde, der Feind rückte in dichten Massen heran und sei keine 400 Schritt mehr entfernt. In der That verbreitete sich dies auch so, indem Laudon, um seinen Feind um so sicherer zu fassen, ohne jeglichen Vorposten, oder auch nur vorausgehende Patrouillen marschierte. Binnen einer Minute indeß standen die beiden hier lagernden preußischen Bataillone zu seinem Empfang gerüstet, und brüllten ihm die 10 denjenigen begegneten schweren Kanonen einen so schlimmen Willkomm entgegen, daß über den unvermuteten Karlschengruß seine eigene Heeräule gleich in ratlose Verwirrung geriet und dadurch die Preußen Zeit erhielten, sich zur Schlacht in Bereitschaft zu setzen.

Noch unter der Andauer dieses ersten Feuers hatte der König den beiden diesem Punkte zunächst lagernden Infanterie-Regimentern Bernburg und Prinz Ferdinand, den Dragonern von Krolow und den drei Kürassier-Regimentern Leibregiment, Seiditz und Markgraf Friedrich den Befehl ertheilt, nach dem Wolfsberg zur Unterstützung vorzurücken. Die diesen Truppen gegebene Aufführung ging dahin, Alles, was ihnen vorkäme, anzugreifen und über den Haufen zu werfen, um so den Feind aus der Marschäule gar nicht zum Aufmarsch kommen zu lassen. Dagegen mußte General Zielen mit dem ursprünglichen rechten Flügel oder der größeren Hälfte der kleinen preußischen Armee nach rückwärts Front machen, um Dahn und Lacy, wenn sie dieser etwa erfolgt sein sollten, zu begegnen und so dem Könige Zeit zu schaffen, jenem ersten Feind ihm gegenüber den beabsichtigten Überfall und die Überraschung zu verleidern.

Dem Könige waren nach der Detachirung Zielen zu diesem Behuf noch 19 Bataillone und 30 Schwadronen oder höchstens 15,000 Mann verblieben, denen Laudon, außer in der einen bereits in den Kampf eingetretenen Kolonne, noch in zwei, links und rechts von derselben vorrückenden Heeräulen zusammen 44 Bataillone, 44 Grenadierkompanien, 12 Kavallerie- und 8 Husaren-Regimenten oder zwischen 32—35,000 Mann entgegenzustellen vermochte. Mittlerweile war übrigens auch vom Wolfsberge bei dem grauenen Morgen die zweite, rechts von der feindlichen Hauptkolonne vorgehende und meist aus Reiterei bestehende feindliche Heeräule sichtbar geworden und das Regiment Krolow mußte daher vorbrechen, um diesen Feind aufzuhalten oder zurückzuwerfen. Dieser selber griff indeß an und warf die preußischen Dragoner kräftig zurück. Einem Augenblick schwante sogar die Batterie auf dem Wolfsberge in der höchsten Gefahr, genommen zu werden, allein die gerade noch rechtzeitig eintreffenden beiden Regimenter Bernburg und Prinz Ferdinand wichen sich mit dem Bayonet auf die feindlichen Reiter und trieben diese zurück, die wieder gejammerten Dragoner von Krolow stürmten nach, und die drei vorgenannten preußischen Kürassier-Regimente kamen gerade noch zurecht, dem Feinde vollends den Gnadenstoß zu versetzen. Dieser ward zuletzt völlig zerstört und in die Flucht getrieben, und diese eine feindliche Heeräule verzweigte vom Schlachtfelde, nachdem sie kaum erst auf demselben aufgetreten war.

Mittlerweile war aber doch die erstaufgetretene österreichische Kolonne dahin gelangt, in vier Infanterie-Treffen hintereinander und drei Kavallerie-Regimentern auf dem rechten Flügel dem Wolfsberge gegenüber aufzumarschieren, und auch die dritte feindliche Heeräule war noch links von derselben in der Richtung wider den preußischen rechten Flügel in den Kampfbereich eingetreten, wo diese lezte Abtheilung sich des wichtigen Dorfes Panthen bemächtigte, von hier aus in die Lücke zwischen der Arme des Königs und dem Corps von Zielen einzudringen drohte. Panthen ward von den Preußen, die nach dieser Richtung noch über 8 Bataillone und die 10 Schwadronen des Regiments Zielen-Husaren verfügten, genommen und wieder verloren; die gegenseitige Kanonade raste auf der ganzen, beiderseitigen Linie hin und wider, die beiden Regimenter Bernburg und Prinz Ferdinand, die Dragoner von Krolow und die 15 Schwadronen preußischer Kürassiere endlich hielten schnell nach dem Wolfsberg zurückzuhören müssen, um nur diesen wichtigen Punkt wider die Anstrengungen des übermächtigen Feindes zu behaupten. Nur 4 Bataillone waren preußischer Seite hinter den kämpfenden Truppen noch in Reserve vorhanden.

Das Feuer der schweren preußischen Batterie auf dem Wolfsberge hatte mittlerweile die feindliche Infanterie aber schwer erschüttert, und die preußischen Kürassiere und Dragoner benötigten den günstigen Moment in das erste Treffen derselben einzubrechen. Der Erfolg war vollständig, das Regiment Seiditz allein erbeutete 4 Fahnen und nahm 5 Bataillone gefangen. Die sieben hier fechtenden preußischen Bataillone drückten nach, und nach einem scharfen Feuer-

gefecht derselben mit dem zweiten feindlichen Infanterie-Treffen, ward von den wieder eingreifenden Kürassieren und Dragonern auch dies, und hinterher auch noch das dritte Treffen durchbrochen und bewältigt. Jetzt griffen jedoch auch die drei auf dieser Stelle gegenwärtigen österreichischen Kavallerie-Regimenter mit in das Gefecht ein und waren sich so unverhofft und ungestüm auf die beiden Regimenter Bernburg und Prinz Ferdinand, daß dies letztere unter Einbuß von fünf Fahnen völlig zerstört und zurückgetrieben wurde. Das Erstere dagegen, das die durch einen Schlimmen, ihm dort widerfahrenen Unfall bei Dresden verlorne Gnade des Königs und die ihm deshalb genommenen Treffen an den Hüten und Uniformen sich auf diesem Schlachtfelde um jeden Preis zurückwerben wollte, warf sich nochmals mit dem Bayonet in die feindlichen Reitermassen, stach und schlug mit den Kolben von den Pferden, was nicht weichen wollte, und trieb schließlich die gelammten, in wilde Flucht gestäubten drei feindlichen Kavallerie-Regimenter mitten hinein in das vierte, noch übrige feindliche Infanterie-Treffen, das mit dem wüthend nachstürmenden preußischen Reitern durchbrochen und fast ganz zusammengezogen wurde. Von dem einzigen Regiment Markgraf Friedrich (dem jetzigen 2. Dragoner-Regiment) wurden auf dieser Stelle 9 Fahnen und 11 Kanonen genommen. Laudon, von der allgemeinen Flucht mit fortgerissen und schon vorher seines Pferdes beraubt, mußte zu Fuß fliehen; auch die zweite feindliche Heeräule war vollständig aus dem Felde geschlagen.

Nur wenig später ward auch der Kampf um Panthen entschieden. Der König hatte dort noch 2 Bataillone und 5 Eskadrons vom Zielen'schen Korps zur Unterstüzung herbeigerufen und diese letzteren entriß in raschem Anlauf dem Feind seine Hauptbatterie. Das dritte Bataillon Garde und das Gardesgaradier-Bataillon drangen zuerst in das Dorf ein und eroberten hier ebenfalls sieben Kanonen; in Zeit einer Viertelstunde war dem Feind an dieser Stelle bei nahe seine gesammte Artillerie, über 40 Geschütze, abgenommen. Der Sieg war entschieden, ohne daß die vier Bataillone des zweiten preußischen Treffens auch nur einen Schuß abgefeuert hätten. Die Schlacht hatte kaum drei Stunden gedauert und 23 Fahnen und Standarten, 82 Geschütze und über 4000 Gefangene, darunter 80 Offiziere, waren die Siegesbeute der selben gewesen. Der eigene preußische Verlust belief sich auf 96 Offiziere und 3420 Mann, die Gesamt einbuße des Feinds dürfte auf 9—10,000 Mann veranschlagt werden.

Dahn und Lacy wollten, weil der Wind ihnen abwärts stand, nichts von der statiggehabten Kanonade vernommen haben, sie erhielten Zielen gegenüber gerade noch zeitig genug, um sich von der Niederlage Laudons mit eigenen Augen zu überzeugen und dann selbst schnell den Rückzug anzutreten. Noch auf dem Schlachtfelde war von dem Könige das tapfere Regiment Bernburg in alle seine früheren Ehren und Auszeichnungen wieder eingesetzt worden.

Destreich. [Gegenwärtiger Stand der Kriegs-Marine.] Nach den neuesten authentischen Nachrichten ist der gegenwärtige Stand und die Stärke der österreichischen Marine folgender: 1 Propeller-Schiff "der Kaiser" von 800 Pferdekraft mit einer Besatzung von 900 Mann und 100 Kanonen, nämlich: 16 Dreißigpfündern, 1 Achttundvierzigpfündern, 79 Dreißigpfündern nebst noch 1 Boot-, 3 Feld- und 8 Raketengeschützen; ferner 3 Propeller-Fregatten von je 380 Pferdekraft, den "Radebsky", die "Donau" und die "Adria", jede derselben zu 39 Kanonen, nämlich: 12 Dreißigpfündern, 24 Dreißigpfündern, 1 Boots- und 2 Feldgeschützen nebst 6 Raketengeschützen und je 450 Mann Besatzung; 2 Schrauben-Korvetten, der "Dandolo" und "Friedrich" zu je 260 Pferdekraft und 27 Kanonen, und zwar 4 Dreißig- und 20 Dreißigpfündern, 1 Boot- und 2 Feldgeschützen nebst 6 Raketengeschützen mit je 320 Mann Besatzung; 3 Schrauben-Korvette die "Möve", die "Kerla" und die "Narenta" zu je 120 Pferdekraft und 6 Kanonen, und zwar 4 Dreißigpfündern und 2 Bootsgeschützen nebst noch zwei Raketengeschützen, mit je 140 Mann Besatzung, und endlich noch zu den Propeller-Fahrzeugen 12 Kanonenboote, von welchen jedes ein Feldgeschütz und 2 achttundvierzigpfündige, 47-förmige Haubitzen führt und 56 Mann Besatzung besitzt. An Raddampfern treten außerdem zu diesen 21 Propeller-Fahrzeugen noch 12 hinzu, nämlich: die "Elisabeth" mit 350 Pferdekraft, 2 Achttundvierzigpfündern, 6 Dreißigpfündern, 2 Bootsgeschützen und 260 Mann Besatzung; die "St. Lucia" mit 300 Pferdekraft und genau derselben Geschützausrüstung und Bewaffnung; der "Eugen" mit 180 Pferdekraft, 6 Dreißigpfündern, 1 Bootsgeschütz und 109 Mann Besatzung; der "Cartatone" und "Vulkan" von je 120 Pferdekraft mit der gleichen Bewaffnung und Besatzung; der "Taurus" von 80 Pferdekraft mit 2 Dreißig- und 4 Zwölfpfündern, 1 Bootsgeschütz und 88 Mann Besatzung; der "Hansi" von 75 Pferdekraft und der "Achilles" von 80 Pferdekraft mit je 4 Zwölfpfündern und einem Bootsgeschütz und 62 Mann Besatzung; die "Phantasia" von 80 Pferdekraft mit 2 englischen Zwölfpfündern, 1 Bootsgeschütz und 50 Mann Besatzung, und endlich der "Jupiter" von 500, der "Rode" von 80 und der "Egypten" von 120 Pferdekraft, die alle drei von dem "Apolo" übernommen und zur Zeit noch nicht armirt sind. Segelschiffe kommen hierzu noch 12, nämlich: 3 Fregatten, der "Schwarzenberg" mit 12 Schätzigen, 1 Achttundvierzig- und 53 Dreißigpfündern, 2 Boote, 1 Feld- und 6 Raketengeschützen nebst 652 Mann Besatzung; die "Bellona" mit 6 Schätzigen, 1 Achttundvierzig- und 30 Dreißigpfündern, 1 Boot-, 2 Feldgeschützen und 511 Mann Besatzung; die "Novara" mit 8 Schätzigen, 38 Dreißigpfündern, 1 Boot-, 2 Feld- und 6 Raketengeschützen nebst 590 Mann Besatzung, und die "Venus" mit 37 Dreißigpfündern, 1 Feld- und 2 Bootsgeschützen nebst 380 Mann Besatzung. Dazu fernerhin 4 Segelfregatten, die "Karolina" und die "Diana" zu je 24 Dreißigpfündern und 2 Bootsgeschützen nebst 320 Mann, die "Leipzig" mit 20 Dreißigpfündern, 2 Bootsgeschützen und 280 Mann und die "Minerva" mit 18 Dreißigpfündern, 2 Bootsgeschützen und 260 Mann Besatzung; wie noch 4 Brigg, den "Montecuccoli" mit 18 Dreißigpfündern, 1 Boot- und 1 Feld-

geschütz nebst 106, den "Hussar", den "Pilades" und "Pola" aber nur mit 16 Dreißigpfündern und 80 Mann Besatzung, und endlich 3 Schooner, die "Saida", "Aretusa" und "Artemisia", welche bei einer Bezeichnung von je 85 Mann, die letzten beiden mit je 2 Achtt- und 8 Zwölfpfündern, der erste dagegen mit 6 Dreißigpfündern ausgerüstet sind. Zu diesen 48 Kriegsfahrzeugen kommen endlich noch eine schwimmende Batterie mit 4 Zoll dicken Eisenplatten von Walzbrettern gepanzert, doch sonst ohne nähere Angabe, 2 Pontons, ein Pram zu 12 Achttundvierzigpfündern und mit 50 Mann Besatzung; 12 Segelkanonenboote zu je 1 Schußdreißeigpfündern und 100 Mann Besatzung, 9 Lügger, 40 Bragazzi zu je 2 Spingarden und 10 Mann Besatzung, 8 dänische Dollen mit je 1 Dreißigpfündern und 16 bis 20 Mann Besatzung, und endlich 11 Transportfahrzeuge mit 30 Kanonen im Ganzen. Alle diese Fahrzeuge dürfen übrigens, da sie mit Ausnahme der beiden Segelfregatten "Venus" und "Bellona", wie einiger kleinerer Segelfahrzeuge und Raddampfer, durchgängig erst seit 1848 erbaut sind, als vollkommen seetüchtig und nach den neuesten Erfahrungen konstruiert, betrachtet werden.

Grüteberichte.

Danzig, 12. August. Die Roggenrente in der Umgegend ist meistens beendet. Sämtliche Landwirthe, die wir gesprochen, äußern sich sehr zufrieden über dieselbe. Auch die Weizenrente verpricht eine sehr ergiebige zu werden. Die Kartoffelkrankheit ist hier in einem Umfang aufgetreten, wie es seit 13 Jahren nicht mehr der Fall gewesen. (D. Stg.)

Strombericht.

Oborniker Brücke.

Am 10. August. Kahn Nr. 213, Schiffer Robert Seeliger, und Kahn Nr. 126, Schiffer Karl Dörfler, beide von Berlin nach Posen mit Salz; Kahn Nr. 118, Schiffer Herr Herforth, von Stettin nach Posen mit Steinohlen; Kahn Nr. 718, Schiffer Gottlieb Frisch, von Stettin nach Posen mit Dachsteinen; Kahn Nr. 1591, Schiffer Franz Arndt von Magdeburg, und Kahn Nr. 1987, Schiffer Friedr. Schneider, von Stettin, beide nach Posen mit Gütern.

Am 11. August. Kahn Nr. 5077, Schiffer Wlch. Jesse, von Stettin nach Posen mit Dachsteinen; Kahn Nr. 197, Schiffer Friedr. Bremer, und Kahn Nr. 814, Schiffer Christ. Schaefer, beide von Magdeburg nach Posen leer. — Holzflossen: 21 Trieten Kiefern- und Eichenfanhölzer mit Birken-, Eichen- und Buchenfloben beladen, von Schieradz nach Gleichen; 29 Trieten Eichen- und Kiefernfanhölzer mit Stabholz beladen, von Schieradz nach Stettin.

Am 13. August. Kahn Nr. 508, Schiffer Karl Hape, von Berlin nach Posen, leer.

Angekommene Fremde.

Vom 14. August.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsb. v. Bojanowski aus Woyniec und Baron v. Görsdorff aus Ober-Bischwitz, die Kaufleute Maas aus Mannheim, Stevens aus Paris, Eichrodt aus Karlsruhe, Meg aus Lissa, Zadic und Saul jun. aus Breslau.

SCHWARZER ADLER. Gutsb. v. Brzeski aus Krotoszyn (Kr. Schubin), Gutspächter v. Juchnowski aus Konino, Landwirth George aus Berlin und Professor Michalski aus Iwno.

BAZAR. Subregens Sumiński aus Gnesen, die Gutsb. v. Szczaniecki aus Skorzezowo, v. Zabrewski aus Osieki, v. Radoliniski aus Kijewo und v. Niemojewski aus Ciecie.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Kr. Ger. Sekretär Blumenthal aus Wreschen und Kanzleibeamter und Provinzial-Sekretär Chuchliński aus Słotowic in Podolen.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDEN. Geh. Kommerzienrat Lehfeldt aus Glogau, Distrikts-Kommissarius v. Czamański aus Criewen, Posträte Kühne aus Bromberg, Landwirth Adler aus Vierzendorf, Lieutenant im 19. Inf. Regt. Scheffler aus Breslau, die Kaufleute Schmidt und Behrens aus Berlin, Lichtheim aus Stettin, Cahn und Dauch aus Frankfurt a. M., Schwietering aus Döhlen, Schwagnowski aus Raudnitz, Redlich und Fretting aus Köln.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Gutsb. v. Kasimirowski aus Schokken und Wirth aus Lopienno, Gerichts-Assessor Held aus Berlin, die Kaufleute Stang aus Bromberg, Labroisse aus Paris, Löwenstein und Horn aus Breslau.

HOTEL DU NORD. Ingenieur-Hauptmann und Garrison-Baudirektor des 5. Armeekorps Franke aus Danzig, Gutsb. v. Trapczynski aus Bielefeld, Fräul. v. Breckla aus Larnowo und Wirthschafts-Inspектор Grubelski aus Kopaszewo.

HOTEL DE PARIS. Dekan Smielowski aus Wreschen, Distrikts-Kommissarius Nech aus Gembitz, Tanzlehrer Rochacki aus Trzemejno, die Gutsb. v. Suchorzewski aus Pużeczytowo, v. Löffow aus Starczanowo, Kuzner aus Lubiatowko und v. Solonicki aus Sosnica.

HOTEL DE BERLIN. Die Domänenpächter v. Kirschenstein aus Strumiany und Böthelt aus Trzebieżawki, die Gutsbesitzer v. Raczyński aus Psarskie, Heideroth aus Zabitowo und Heideroth aus Plawce, die Kaufleute Jägers aus Grätz und Bedrend aus Breslau, Eisenhammerbesitzer Frieski aus Koźnowomühle und Fabrikbesitzer Matuzewski aus Biedrowo.

DREI LILLEN. Kaufmann Lasker aus Grünberg.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Eine Schülerin der künstlerischen Mad. Aug. 27. Februar 1861 Vormitt. 10 Uhr am ordentlicher Gerichtsstelle subhaftiert werden. Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern des Regiments Zielen-Husaren verfügt, genommen und wieder verloren; die gegen seitigen Lieferungsfristen versiegeln dem genannten Bataillon bis zum 31. August c. Vormittags 11 Uhr und portofrei unter der Aufschrift: "Submission auf Wojołoch" einzureichen.

Die näheren Bedingungen sind im Bureau III einzuhenden Taxe, soll der Materialienverwaltung des unterzeichneten Bataillons von 8 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags und von 2 Uhr bis 6 Uhr Nachmittags einzusehen und werden auf Verlangen gegen Erstattung der Kosten mitgetheilt.

Posen, den 12. August 1860.
Das Kommando des Trainbataillons 5. Armeecorps.

Nothwendiger Verkauf. Königliches Kreisgericht in Gnesen, den 9. Mai 1860.

Das dem Fabrikbesitzer Otto Jaencke gehörige, in der Stadt Gnesen sub Nr. 7/176 belegene Grundstück mit Einfachluß einer darin befindlichen Dampfmaschine, abgeschäfft auf 7933 Thlr. 14 Sgr. 2 Pf., zu folge der, nebst Hypothekenchein und Bedingungen in der Registratur einzuhenden Taxe, soll am 17. Dezember 1860 Vormittags 11 Uhr im neuen Gefängnisgebäude vor dem Herrn Kreisrichter Mateckli subhaftiert werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch zu den Auktion anzumelden.

Das Kirchenkollegium zum h. Kreuz in Gnesen ließ im I. durch Herrn Asphaltfabrikanten W. A. Buss aus Rawicz einen Asphaltfußboden in befagter Kirche herstellen, wos auch Herr Buss zu unserer großen Zufriedenheit ausgeführt hat. Wir nehmen uns daher die Ehre, diesen Herrn Buss einem gebroten Publikum und namentlich einer hochwürdigen Geistlichkeit angelegenheitlich zu empfehlen, um so mehr, da derart. Fußböden außerst dauerhaft sind, sich nicht so leicht austreten, keine Feuchtigkeit durchlassen und daher recht gut Fliesenböden ersetzen können.

Geschwister Sophie Auguste Anna, Auguste Francisca Emilie; Paul Otto Johann Preul werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch bei dem Substaftations-Gericht anzumelden.

Nothwendiger Verkauf. Das dem Johann v. Kar

Lamberts Garten.

Mittwoch den 15. August 1860

großes Konzert

(Streichmusik).

C-moll-Sinfonie von Beethoven. Arr. ein ander Bild! Großes Potpourri von Conradic.
Ein Lehrling findet sofort ein Unterkommen bei Jacob Zadek, Markt 47.

Federbich - Ausschieben
diesen Mittwoch und Donnerstag bei A. Lewandowicz, St. Adalbert 45.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 14. August 1860.

Fonds. Br. Gd. bez.

Preuß. 3½% Staats-Schuldch. 86½ —

— 4% Staats-Anleihe —

— 4½ — 101 —

Neueste 5% Preußische Anleihe 106½ —

Preuß. 3½% Prämien-Anl. 1855 116½ —

Posener 4% Pfandbriefe — 100½

— 3½ — 93 —

— 4% neue — 91½ —

Schles. 3½% Pfandbriefe — —

Westpr. 3% — —

Poln. 4% — 88 —

Posener Rentenbriefe — 93½ —

— 4% Stadt-Oblig. II. Em. — 89½ —

— 5% Prov. Obligat. — 97½ —

Provinzial-Banknoten 81 —

Stargard-Posen. Eisenb. St. Att. — —

Oberschl. Eisenb. St. Att. Lit. A. — —

Prioritäts-Oblig. Lit. E. — —

Polnisch-Banknoten 88 —

Ausländische Banknoten große Ap. — —

Roggen, Ioso p. 77 pfid. 1 Ladung Memeler

4½ Rt. bz., neuer 47 Rt. bz., p. August 46½

Rt. Gd., p. Aug.-Sept. 46 Rt. Br., p. Sept.-Okt.

45½ Rt. bz., u. Gd., 45½ Br., p. Okt.

Nov. 44½ Rt. Gd., p. Nov.-Dez. 44 Rt. Gd.,

p. Frühj. 44½ Rt. bz., u. Gd., 44½ Br.

Gerste und Hafer ohne Umfah.

Winterrüben, Ioso 80, 82 a 85 Rt. bz., Raps

80-90 Rt. bz.

Rübbel, Ioso und p. Aug.-Sept. 12½ Rt. Br.

p. Sept.-Okt. 12½ Rt. bz., p. Okt.-Nov. 12½

Rt. Br., p. April-Mai 12½ Rt. bz.

Spiritus, Ioso ohne Fass 17½, 18½ Rt. bz.,

p. Aug. und p. Aug.-Sept. 18 Rt. bz. u. Br.

p. Sept.-Okt. 18 Rt. Br., p. Okt.-Nov. 17 Rt.

bz. u. Gd., p. Frühj. 17½, 17½ Rt. bz. u. Gd.

(Ostl. Stg.)

Breslau, 13. August. Wetter: trübe und

regnet. Weißer Weizen 88-93-98 Sgr., gelber 85-

90-93-95 Sgr.

Roggen, alter 62-67 Sgr., neuer 55-60 Sgr.

Gerste, neue 35-38 Sgr., alte 48-55-60

Sgr.

Hafer 27-29-30-33 Sgr.

Erbsen, 48-52-60-65 Sgr.

Delfasaten. Winterrüben 92-97-100 Sgr.

Winterrüben 92-95-100 Sgr.

Roher Kleefamen, 9½-10½-12 Rt., wei-

fer 13-15-18 Rt.

Kartoffel. Spiritus (pro 100 Quart zu 80 %)

Tralles) 19 Rt. Gd.

An der Börse. Roggen, p. Aug. 46½ Rt.

Br., p. Aug.-Sept. 45½ Br., p. Sept.-Okt.

45½ Br., p. Okt.-Nov. 44½ Br., p. Nov.-Dez.

43½-44½ bz., u. Br., p. April-Mai 44½ bz.

Stauböl, Ioso, p. August und p. Aug.-Sept.

11½ Rt. Br., p. Sept.-Okt. 11½-12½ bz. u.

Br., p. Okt.-Nov. 12 Br., 11½ Od.

Spiritus, Ioso 19½ Rt. Gd., p. August 19

Br., p. Aug.-Sept. 18½ Br., p. Sept.-Okt.

18½ Br., p. Okt.-Nov. 17½ bz. u. Gd., p.

Nov.-Dez. 17½ Gd.

(Br. Hdslb.)

im Verlaufe des Sommers große Blüten derart, daß an gar keine Ernte zu denken ist, da bereits Blätter und Blüten von der Pflanze abgefallen sind; auch hat der Hagel in der Auschaer Gegend die Hopfenlagen von 15 Gemeinden gänzlich vernichtet. Wo die Krankheit nicht so grell auftrat, steht die kränkliche Pflanze Blüten an, die auch zum Theil in Dosen übergehen. Die Qualität dieser Ware wird zwar gut werden, aber der Wuchs und die Farbe viel zu wünschen übrig lassen. Dagegen haben wir auch einige, wenn auch wenige Lagen, und einige Gärten in frischen Lagen, deren Pflanzen ganz gesund blieben und eine ganz gute und auch schöne Ware geben werden, die aber, da heinrich jeder Erzeugertheils mehr, theils weniger schwarze Ware haben wird, nur sehr vereinzelt angetreten sein wird. Was den inneren Gehalt an Mehl anbelangt, so dürfen unsere Hopfen, wenn sie auch nicht in der Farbe ganz schön aussehen, früheren guten Jahrgängen gleichkommen. Was den quantitativen Ertrag der Ernte betrifft, so sind unsere Pflanzen noch nicht so ausgebildet, wie es sonst um diese Zeit zu sein pflegt, dahalb frant gewogene Blüten frisch zu treiben anfangen und jetzt in der Gärten erst im Monate Juli nach eingetretenem Regen frisch zu treiben anfangen und jetzt in der Blüte stehen. Es läuft sich daher die Quantität jetzt nur annäherungsweise angeben, doch dürfte selbe eine 1/3 Ernte, auch im günstigsten Falle, wenn die Blüten alle auswachsen, nicht übersteigen. In den Auschaer Gegenenden steht die Pflanze größtentheils noch schlechter, und es dürfte in Rothboden höchstens eine 1/4 Ernte werden. Der Grünboden dürfte sich im Laufe des Augustes noch erholen; bis jetzt steht der größte Theil dieser Sorte ebenfalls frant und geht auch nur zu einer geringen Ernte hoffnung. Die schlechten Aussichten auf die neue Ernte erregten die Spekulation auf ältere Sorten Hopfen; so werden 1856er und 1857er Hopfen, die vor 6 Wochen den Preis von 10 fl. hatten, jetzt mit 25 bis 30 fl. bezahlt, und wurden große Partien letztere Zeit aufgekauft. 1859er Ware ist gänzlich vergriffen und wurde dieser Tage eine kleine Partie Landhopfen beim Produzenten à 245 fl. gekauft. In der Auschaer Gegend liegen einige 100 Zentner 1859er Ware, die aber, da selbe grob von Qualität, bis jetzt vernachlässigt blieben, ältere Sorten wurden dort auch bedeutend aufgekauft. Unsere Hopfenernte dürfte den 24. d. M. beginnen, frische Gärten, die nicht vollkommen auswachsen, ausgenommen, bei denen die Ernte in 10 oder 14 Tagen beginnen dürfte.

(B. u. H. 3.)

Stettin, 13. August. Witterung: bewölkt.

Temperatur: + 17° C. Wind: S.

Weizen, Ioso p. 85 pfid. gelber 85 Rt. bz.,

1 Ladung schlesischer 80½ Rt. p. Ronn. bz., p.

Aug. 85 pfid. gelber 87 Rt. Br., p. Sept.-Okt.

do. an Sonnabend noch 84 Rt. bz., heute 84½

Rt. Gd., 85 Br., 84/85 pfid. 82½ Rt. Gd., 83/85

pfid. 80 Rt. Gd., p. Okt.-Nov. 85 pfid. 82½ Rt.

Br., 84/85 pfid. 81 Rt. Gd., 83/85 pfid. 79 Rt.

Br., p. Frühj. 85 pfid. 79 Rt. Gd.

Roggen, Ioso p. 77 pfid. 1 Ladung Memeler

4½ Rt. bz., neuer 47 Rt. bz., p. August 46½

Rt. Gd., p. Aug.-Sept. 46 Rt. Br., p. Sept.-Okt.

45½ Rt. bz., u. Gd., 45½ Br., p. Okt.

Nov. 44½ Rt. Gd., p. Nov.-Dez. 44½ Rt. Gd.,

p. Frühj. 44½ Rt. bz., u. Gd., 44½ Br.

Gerste und Hafer ohne Umfah.

Winterrüben, Ioso 80, 82 a 85 Rt. bz., Raps

80-90 Rt. bz.

Rübbel, Ioso und p. Aug.-Sept. 12½ Rt. Br.

p. Sept.-Okt. 12½ Rt. bz., p. Okt.-Nov. 12½

Rt. Br., p. April 12½ Rt. bz.

Spiritus, Ioso ohne Fass 17½, 18½ Rt. bz.,

p. Aug. und p. Aug.-Sept. 18 Rt. bz. u. Br.

p. Sept.-Okt. 18 Rt. Br., p. Okt.-Nov. 17 Rt.

bz. u. Gd., p. Frühj. 17½, 17½ Rt. bz. u. Gd.

(Dtl. Stg.)

Breslau, 13. August. Wetter: trübe und

regnet. Weißer Weizen 88-93-98 Sgr., gelber 85-

90-93-95 Sgr.

Roggen, alter 62-67 Sgr., neuer 55-60 Sgr.

Gerste, neue 35-38 Sgr., alte 48-55-60

Sgr.

Hafser 27-29-30-33 Sgr.

Erbsen, 48-52-60-65 Sgr.

Delfasaten. Winterrüben 92-97-100 Sgr.

Winterrüben 92-95-100 Sgr.

Roher Kleefamen, 9½-10½-12 Rt., wei-

fer 13-15-18 Rt.

Kartoffel. Spiritus (pro 100 Quart zu 80 %)

Tralles) 19 Rt. Gd.

An der Börse. Roggen, p. Aug. 46½ Rt.

Br., p. Aug.-Sept. 45½ Br., p. Sept.-Okt.

45½ Br., p. Okt.-Nov. 44½ Br., p. Nov.-Dez.

43½-44½ bz., u. Br., p. April-Mai 44½ bz.

Stauböl, Ioso, p. August und p. Aug.-Sept.

11½ Rt. Br., p. Sept.-Okt. 11½-12½ bz. u.

Br., p. Okt.-Nov. 12 Br., 11½ Od.

Spiritus, Ioso 19½ Rt. Gd., p. August 19

Br., p. Aug.-Sept. 18½ Br., p. Sept.-Okt.

18½ Br., p. Okt.-Nov. 17½ bz. u. Gd., p.

Nov.-Dez. 17½ Gd.

(Br. Hdslb.)

Berlin, 11. August. Inländische Fabri-

kanten, Händler und Fabrikanten vom Rhein

kaufen in den letzten 14 Tagen ca. 3500 Ztr.

diverse Gindburkollen, meistens west- und öst-

preußischer Herkunft in den Preisen von 83-88

Thlr. pro Ztr., ferner ein bissiger Kommissar

für fremde Rechnung ca. 600 Ztr. preuß. Kosten

für Qualität zu ca. 73 Thlr. pro Ztr., so auch ein